Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

285 (5.12.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-528173

Visual Library

42. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Interenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile total 60 Pfennig, auswärtig 85 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Mittwoch, den 5. Dezember 1928 * Nr. 285 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Wer wird Oesterreichs neuer Bundespräsident?

Heute findet im Parlament die Wahl statt.

(Eigenmeldung aus Wien.) Die sozialdemokratische Fraktion des Nationalrats hat am Dienstag beschlossen, die Wiederwahl des gegenwärtigen Bundespräsidenten Hainisch für eine ganze Wahlperiode, d. h. für vier Jahre, vorzuschlagen und für diesen Fall einem Verfassungsgesetz zuzustimmen, durch das die dritte Wahl des Bundespräsidenten ermöglicht wird. Die sozialdemokratische Fraktion hat diesen Beschluß gefaßt, um die Wahl eines klerikalen Präsidenten zu verhindern.

Die christlichsoziale Fraktion hat den sozialdemokratischen Vorschlag nach einer langen Beratung mit Rücksicht auf die Begründung des Beschlusses abgelehnt. Die Christlichsozialen werden nunmehr am heutigen Mittwoch bei der Wahl des Präsidenten den Vorsitzenden des Nationalrats Miklas als Kandidaten präsentieren. Da die Großdeutschen und die Landbündler sich mit Miklas nicht ohne weiteres einverstanden erklären werden, ist vorläufig noch unbestimmt, wer gewählt wird. Es verlautet, daß die Großdeutschen und der Landbund als Kompromißkandidaten einen Universitätsprofessor bzw. einen anderen Nichtpolitiker vorzuschlagen gedenken.

Die Wahl erfolgt durch die Bundesversammlung, die sich aus dem Nationalrat und dem Bundesrat zusammensetzt.

Die Arbeitsaufnahme im Ruhrrevier.

(Eigenmeldung aus Bochum.) Die Verhandlungen, die Reichsinnenminister Severing am Dienstag nachmittag in Essen mit den Parteien führte, waren von geringer Dauer. Reichsinnenminister Severing informierte sich bei den Gewerkschaften über die allgemeinen psychologischen Auswirkungen der Aufhebung der Aussperrung und stellte Erhebungen und Nachprüfungen über die materiellen Fragen in Aussicht. Severing gab im Verlauf der Besprechungen u. a. der Erwartung Ausdruck, daß Maßregelungen von Arbeiter- und Betriebsräten unter allen Umständen unterbleiben. Eine entsprechende Verfügung stellte er in Aussicht.

Die Arbeitsaufnahme hat sich ohne Störung vollzogen.

Wiesbadener Sparkasse um halbe Million geschädigt.

Was die Valencia verschluckte.

(Essen, 5. Dezember. Radiodienst.) Vor einiger Zeit wurden in Wiesbaden der Direktor der dortigen Kreissparkasse und der Rendant Müller sowie in Essen der Häusermakler Marz verhaftet, da sie gemeinsam die Wiesbadener Kreissparkasse um große Beträge schädigten. Hinter den drei Verhafteten stand die Valencia-G. m. b. H. in Essen, die mehrere große Vergnügungslokale unterhält. Die gestern abgehaltene Gesellschafterversammlung der Valencia-G. m. b. H. nahm einen Bericht über die gegen sie genannten Belastungen vor. Die Beträge, um die die Wiesbadener Sparkasse geschädigt ist, belaufen sich danach auf eine halbe Million. Die geschäftlichen Beziehungen zwischen dem Direktor und dem Rendanten einerseits sowie dem Gesellschafter Marz andererseits seien jedoch noch nicht völlig aufgeklärt.

*

Aus Aachen wird uns berichtet: Der Leiter der Zweigstelle Eschweiler, der Kreissparkasse Aachen, Karl Strang, hatte durch Fälschung von Wechseln, Urkunden und Büchern die Kreissparkasse Aachen um 33 000 RM. und ein Bankhaus in Bonn um 3000 RM. geschädigt. Als seine Verfehlungen aufgedeckt wurden, tötete er am 16. Mai seine Frau durch zwei Revolverschüsse und versuchte sich dann ebenfalls das Leben zu nehmen. Das Aachener Schwurgericht verurteilte Strang am Dienstag unter Zubilligung mildernder Umstände zu acht Jahren Gefängnis.

Landwirtschaftsdebatte im Reichstag.

Der gestrige Schluß der Aussprache. – Die Ueberweisung der Anträge an die Ausschüsse. – Der sozialdemokratische Antrag auf höhere Gefrierfleischzulassung wird abgelehnt. – Der Reichstag vertagt sich bis zum 11. Dezember.

Berliner Parlamentsbrief.

Ueber sieben Stunden gingen am Dienstag Reden über die Not der Landwirtschaft auf den Reichstag nieder. Es wurde manche gute Anregung gegeben, und unverkennbar stand die Aussprache im allgemeinen auf einer hohen Stufe. Die Landwirte können, wenn sie gerecht urteilen wollen und sich nicht nur auf die Rechtspresse verlassen, nicht behaupten, daß der Reichstag an ihrem Schicksal gleichgültig vorüberginge. Es war wirklich stundenlang ein ernstes Ringen um die Hebung der deutschen landwirtschaftlichen Produktion, um verbesserte Absatzmöglichkeiten und um niedrigere Zinssätze. Meistens bewegten sich die Reden in ruhigem Tempo. Nur zeitweise wurden Redner und Zuhörer temperamentvoller, so insbesondere, als der sozialdemokratische Landarbeiterführer Abg. Schmidt sprach, und als süddeutsche Abgeordnete mit der leidenschaftlichen Sorge um ihr Nationalgetränk furchtbare Folgen einer Erhöhung der Biersteuer ausmalten.

Eine vielbeachtete Rede hielt der landwirtschaftliche Fachmann der Demokraten, Abg. Tantzen. Er gab zu, daß von einem Hunger bei den Bauern nicht die Rede sein könne, aber die Not sei insofern bedeutend, als der Bauer an sein kleines Stück Boden gebunden sei und völlig hilflos werde, wenn es ihm unter den Füßen wegglitte. Sein Wunsch ist, daß die landwirtschaftliche Frage aus der parteipolitischen Hetze herausgehoben würde. Die bäuerlichen Interessen seien mehr als bisher zu berücksichtigen, notwendig sei erhöhter Seuchenschutz und freie Futtermitteleinfuhr.

Eine teilweise wilde Rede hielt der bayerische Volksparteiler Dr. Horlacher. Er setzte sich für die freie Entwicklung der Genossenschaften ein, in die der Staat nicht eingreifen dürfe. Zu großen Drohungen verstieg er sich, wenn etwa die Sozialdemokratie einer Erhöhung der Biersteuer zustimmen werde. Noch leidenschaftlicher wurde bei diesem Thema der bayerische Bauernbündler Gandorfer, der so etwas wie eine Revolution der Biertrinker ankündigte, wenn man zu einer Erhöhung der Biersteuer schreite.

Die Forderungen der Arbeitsbauern und der Landarbeiter vertrat der sozialdemokratische Abg. Schmidt-Köpenick. Er brachte eine Reihe von Beweisen dafür vor, daß die Großgrundbesitzer in ihrer Lebensführung von der landwirtschaftlichen Notlage nichts verspüren lassen. Mit Demonstrationen sei keine agrarische Wirtschaftspolitik zu machen. Mit dem Gerede von der „perversen Sozialpolitik" und den „Faulheitsprämien für städtische Arbeiter" sei die proletarische Bevölkerung nicht zu einem Verständnis für landwirtschaftliche Produktionsfragen zu bringen. Es bleibe nach wie vor das sozialdemokratische Bestreben, die kleineren Existenzen auf dem Lande gegen die Uebervorteilung durch die Großen zu schützen.

Zwischendurch kam noch einmal der Reichsernährungsminister zu Wort. Er kennzeichnete das Geschrei über die Einfuhr von Gefrierfleisch durch eine einzige Zahl: Der Gefrierfleischkonsum beträgt nur ein Fünfhundertstel des Fleischverbrauchs überhaupt, kommt also gar nicht in Betracht. Den Winzern sagte der Minister, daß sie im wesentlichen nun auf die Selbsthilfe sich verlassen müßten. Zur Förderung der Winzerorganisationen werde die Reichsregierung gerne ihr Möglichstes tun.

Der unfreiwillige Humorist des Tages war der Nationalsozialist Willikens, ein früherer Offizier, der nach dem Kriege in ein nahrhaftes Landgut eingeheiratet hat und sich nun für einen landwirtschaftlichen Sachverständigen hält. Er wurde am meisten von den Bauern auf der rechten Seite des Hauses ausgelacht. Irgendeinen vernünftigen Satz wußte er nicht vorzubringen. Er schrie nur immer nach den höchsten Zöllen, daß die Zölle noch höher werden müßten als jetzt, damit kein Häppchen Nahrungsmittel aus dem Ausland eingeführt werden könne, das in Deutschland herzustellen sei. In einer Aushungerung großer Teile der deutschen Bevölkerung scheint dieser verrückte Nationalsozialist sein nationales Ziel zu sehen.

Die meisten der vorliegenden Anträge wurden Ausschüssen überwiesen. Angenommen wurden Zentrumsanträge, die Regierung zu ersuchen, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um baldmöglichst eine Erleichterung der Belastung der Landwirtschaft durch Rentenbankzinsen zu erwirken und eine Denkschrift dem Reichstag vorzulegen über die Ursachen der zunehmenden Einfuhr ausländischer Nahrungsmittel.

In namentlicher Abstimmung wird ein kommunistischer Antrag, das zollfreie Einfuhrkontingent an Gefrierfleisch von 50 000 auf 150 000 Tonnen zu erhöhen, mit 213 gegen 186 Stimmen bei sechs Enthaltungen abgelehnt.

Der sozialdemokratische Antrag auf 120 000 Tonnen Einfuhrkontingent wird in einfacher Abstimmung abgelehnt. In beiden Fällen hatten außer Sozialdemokraten und Kommunisten nur wenige Mitglieder anderer Parteien für die Anträge gestimmt. Der Ausschußantrag, das Kontingent unverändert bei 50 000 Tonnen zu belassen, wurde angenommen.

Nach acht Uhr abends vertagt sich das Haus auf den 11. Dezember: Gaskriegverbot, Entlastung des Reichsgerichts, Uebergang der Wasserstraßen von den Ländern auf das Reich, Unfallversicherung.

Duell mit tödlichem Ausgang.

(Wolffmeldung aus Warschau.) Gestern früh fand in der Reitbahn des hiesigen Chevauxleger-Regiments ein Pistolenduell zwischen einem hiesigen Schriftsteller und einem Hauptmann der Reserve, Alexander Zawadzki, Vizedirektor der Allgemeinen Kreditbank, statt. Zawadzki wurde mit einem Kopfschuß ins Militärhospital gebracht und starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Zeugen des Duells waren drei Offiziere. Direktor Zawadzki hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Auf eine Anzeige hin hatte die Staatsanwaltschaft gegen den Dichter Walter Hasenclever Ermittelungsverfahren wegen Gotteslästerung eingeleitet. Anlaß zu diesem Verfahren gab die Aufführung der Komödie „Ehen werden im Himmel geschlossen". Nach Prüfung des Sachverhalts ist jetzt dieses Ermittelungsverfahren eingestellt worden.

Fürchterlicher Wirbelsturm in Norwegen.

Aus Oslo wird gemeldet: Der Ort Rjukan in Telemarken ist von einem gewaltigen Wirbelsturm heimgesucht worden. Auf den Straßen wurden die Kinder von dem Orkan zu Boden gerissen. Viele Menschen flüchteten in die Keller aus Angst davor, daß die Häuser einstürzen würden. Fünf Stallungen auf verschiedenen Höfen sind umgerissen. Mehrere elektrische Züge wurden stillgelegt, da die Luftleitungen während des Sturmes derart umherschwangen, daß der Strom nicht auf die Lokomotiven überführt werden konnte.

Die große Bullensensation von Lippe-Detmold.

Volksentscheid über die Gemeindebullen.

(Detmold, 5. Dezember. Radiodienst.) Am vergangenen Sonntag war Lippe-Detmold mit seinen sämtlichen 100 000 Wahlberechtigten vor die Frage gestellt, ob das souveräne Volk die Bullen-Körung beibehalten wollte oder nicht. Die daran interessierten landwirtschaftlichen Kreise hatten für ein Volksbegehren so viele Unterschriften aufgebracht, daß ein Volksentscheid durchgeführt werden mußte. Der Volksentscheid, dem die Frage zugrunde lag „Sind Gemeindebullen notwendig?", scheiterte jedoch, da die Städter kein Interesse an der Abstimmung zeigten und die landwirtschaftliche Bevölkerung nicht die erforderlichen 50 000 Stimmen aufbrachte. Es wird somit bei dem Regierungsvorschlag auf Milderung der Bullen-Körungsbestimmungen, insbesondere der Strafbestimmungen, bleiben. Die lippischen Bauern sind um einige für Agitationszwecke geopferte Gelder ärmer, Deutschland aber ist um ein Wahlkuriosum reicher!

Neues Erdbeben in Bulgarien.

Die Bevölkerung kampiert die Nacht auf den Feldern.

(Sofia, 5. Dezember. Radiodienst.) In Süd-Bulgarien wurden starke Erdstöße verspürt. An vielen Gebäuden der Stadt Tschirpa traten große Mauerrisse auf, so daß sich der Bevölkerung eine Panik bemächtigte. Obwohl Menschenleben nicht zu beklagen sind, verblieben die Einwohner der Stadt trotz starker Kälte die Nacht im Freien und kampierten auf den Feldern.

Urteil im Berliner Explosionsprozeß.

(Wolffmeldung aus Berlin.) In dem Prozeß wegen des folgenschweren Explosionsunglücks in der Landsberger Allee, bei dem 17 Personen ihr Leben verloren, stellte sich der Staatsanwalt auf den Standpunkt, daß sich sämtliche drei Angeklagten im Sinne der Anklage schuldig gemacht hätten. Nach kurzer Beratung verkündete der Vorsitzende folgendes Urteil: Die Angeklagten Black und Kurzner werden freigesprochen, der Angeklagte Geske wird wegen fahrlässiger Körperverletzung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht hat als erwiesen angesehen, daß keine Ammoniak-Explosion, sondern eine Leuchtgas-Explosion die Ursache des Unglücks gewesen ist. Die Explosion wurde nach Ansicht des Gerichts dadurch hervorgerufen, daß der vorher gefüllte Wassertopf infolge des erhöhten Gasdruckes durchschlagen wurde und dann Gas in die Zuleitungsröhren strömte. Ferner sah es als erwiesen an, daß der Angeklagte Geske aus Vergeßlichkeit den Abschlußdeckel nicht aufgeschraubt hat.

Die Unterstützungsfrage bei den Saisonarbeitern.

(Berliner Bericht.) Der Vorschlag des Verwaltungsrats der Reichsanstalt zur Regelung der Saisonarbeiterunterstützung in der Arbeitslosenversicherung ist, wie es scheint, bereits in der Versenkung verschwunden. Die neuen Pläne für eine Umgestaltung der Saisonarbeiterunterstützung, die zurzeit im Reichstag erwogen werden, gehen dahin, eine Senkung der Beitragssätze für die Saisonarbeiter vorzunehmen und keine Bedürftigkeitsprüfung einzuführen. Man will also niedrigere Unterstützungssätze für die Saisonarbeiter schaffen, die gleich vom Beginn der Unterstützung an gelten.

Landesbibliothek Oldenburg

Am Rande des Lebens.

Amerikanische Erzählung von Artur Heye.

(Nachdruck verboten.)

In dem Laden des alten Hulligan herrschte heute ein furchtbarer Lärm. Eine betrunkene Gesellschaft saß drinnen beisammen. Eisenbahnarbeiter und Farmer aus der Umgebung. Sie hockten auf Schnapstonnen und Kisten, rauchten, tranken und gröhlten, tanzten auch einmal eins und verbrauchten dabei furchtbar viel Whisky.

Pater Hulligan schenkte ihnen aufmerksam ein, immer sein öliges Lächeln auf den fetten, groben Zügen. Das hatte er sicher noch aus dem Kloster. Sein Wandel vor dem Herrn war sogar für den Abt eines irischen Klosters zu bedenklich gewesen, und er hatte ihn hinausgeworfen. Jetzt verkaufte er hier in Texas Bier und Schnaps, Lebensmittel, Kleidungsstücke und landwirtschaftliche Maschinen und wer weiß was sonst noch.

An der Bar stand ein dürrer, blasser Mann mit ausgesprochen irischem Gesicht und der krummen, eckigen Haltung, die schwere Arbeit hervorruft. Er starrte in sein Glas.

„Willst du noch einen, Landsmann?" fragte ihn der Wirt.

Der Blasse lächelte:

„Wollen tät ich ihn schon; aber da sitzt mein Kamerad, der hält mir nachher einen Vortrag über die Verderblichkeit des Schnapses im allgemeinen und für meinen schwachen Magen im besonderen. Er hat übrigens verdammt recht, der Deutsche, ich habe genug und heute noch einen großen Weg."

Der Wirt schielte nach der Ecke, in der der Begleiter des Blassen saß.

„Sollte kein Mensch glauben, daß der keinen Whisky säuft und dabei noch ein Dutchman ist — Ihr seid Tramps, nicht? Wo wollt ihr denn hin?"

„Nach Pittsburg in die letzte Chance" (volkstümlicher Ausdruck für Carnegies Stahlwerke in Pittsburg.) antwortete der Irländer mit einem leichten Seufzer.

„O weh," lachte der Wirt, „da kommt ihr heute freilich nicht mehr hin. Ungefähr noch fünfzehnhundert Meilen bis dahin, was?"

„Ja, so etwas ist's. Da unten kommt wohl die große Trestlebrücke, nicht? Wir wollen heute noch drüber und bis nach Blackburn."

„Heiliger Patrick, da habt ihr noch weit," rief Hulligan. „Und setzt euch auf der Brücke vor. Wenn ihr runterfallt — der Sumpf ist zwanzig Meter tief. Es regnet und die Schwellen sind schlüpfrig!"

„Ja, wir müssen fort, es wird Abend. Goodby!" sagte der Blasse.

Er holte den Deutschen aus der Ecke, und sie gingen hinaus, der Ire ein wenig schwankend.

Der Regen schlug ihnen ins Gesicht und es wehte kalt von den Bergen her.

Der Deutsche atmete tief auf und sah seinen Begleiter forschend an.

„Hast du gefragt, wann der nächste Zug kommt, Will?" fragte er.

„O du, das habe ich vergessen!" sagte Will erschrocken.

„Wärst du nicht in die Spelunke gegangen, so wären wir jetzt drüben. Der letzte Zug ist vor einer Stunde vorüber; wenn wir unterwegs von einem andern erwischt werden . . ."

„Ja, dann wird's gefährlich, der Sumpf soll zwanzig Meter tief sein."

Der Große schwieg und beugte sich gegen den Wind vornüber. Sein Begleiter knöpfte seinen Ueberzieher zu und trabte hastig neben den weitausgreifenden Schritten des Deutschen her.

Die Straße senkte sich, sie verließen sie, wandten sich rechts dem hohen Bahndamm zu und kletterten hinauf. Oben stürmte der Wind scharf daher und warf ihnen sprühende Regenschauer ins Gesicht. Die Gegend war kahl und nüchtern, doppelt trostlos im müden Dämmerlicht dieses Herbstabends. Oben am grauen Himmel jagten schwarze Wolkenfetzen, und der Wind sang in den zerzausten, tropfenden Sträuchern am Bahndamm.

Sie wanderten hastig vorwärts, hatten es eilig, in die Stahlhöllen nach Pittsburg zu kommen. Da waren alle möglichen Uebel zusammen, eine furchtbare Arbeit, täglich einige schwere Unfälle, schlechter Lohn und Dreck und dazu wohl zwanzig Nationalitäten; bei den meisten saß das Messer locker.

Aber doch Arbeit, ein Unterschlupf für den Winter! Der ist hart in diesem Lande, und die Herzen seiner Bewohner sind's auch.

Alles das ging dem Deutschen durch den gesenkten Kopf. Dabei rannte er aber mit Riesenschritten vorwärts.

Der Ire zupfte ihn am Jackett.

„Was ist?" fragte er.

„Geh nicht so schnell, weißt du, mein Magen . . ." sagte er mit einem gutmütigen Lächeln auf dem blassen Gesicht, aus dem die Nase spitz und schneeweiß herausah.

„Ach so," sagte der Große, und sein etwas starres Gesicht wurde freundlicher. „Siehst du, du hast stets bloß Beschwerden, wenn du getrunken hast. Bist sonst solch ein guter Kerl, aber du kannst kein Wirtshaus bloß von draußen betrachten."

Er wandte sich ab. „Ein Kerl wie Samt und Seide, bloß schade, daß er soff," rezitierte er leise auf Deutsch.

Da schwang sich der Bahndamm in großem, weitausholendem Bogen nach links herum, eine weite, grünliche Fläche dehnte sich vor ihnen im Schatten des heraufdämmernden Abends — der Sumpf.

Die Schienen liefen ineinander, die Bahn wurde eingeleisig. Fred sah an dem hohen Signalmast hinauf, der dort stand, nickte und ging weiter.

Vor ihnen lag die Brücke. Die Gleise lagen auf eingerammten Pfählen, die Schwellen ragten so wenig über die Schienen hinaus, daß außen kein Platz mehr zum Gehen war, man mußte innerhalb der Schienen laufen. Die regengetränkten Schwellen glänzten schwarz und naß. Das Gehen war gefährlich. Zwischen den Schwellen schimmerte der grüne Sumpf, durchsetzt mit großen, schwarzen Wasserlachen, herauf.

Der Große ging voraus. „Will folgte ihm ein bißchen unsicher und ängstlich. „Wenn bloß kein Zug kommt, Fred! Wir wären verloren, ausweichen geht hier nicht!"

„Na, beruhige dich!" sagte Fred, „das Signal war auf „Freie Strecke" gestellt, und von vorn ist ja der letzte Zug kaum vorüber. Trotzdem wollen wir so schnell wie möglich machen, daß wir hinüberkommen." Der Ire gab keine Antwort. Er sah sich von Zeit zu Zeit um und stöhnte manchmal leise; sein Magen schmerzte ihm.

Sie waren ziemlich bis an die Mitte der Brücke gekommen, da blieb der Ire stehen.

„Fred, horch!" Eine Minute verstrich in tiefem Schweigen. Da verzerrte sich Wills Gesicht.

„Heiliger Gott, Fred, hörst du es denn nicht, das Rollen? Ein Zug kommt!" schrie er.

Der Große preßte die Lippen zusammen.

„Schnell, Will, schnell vorwärts! Dort drüben ist ein Licht, das Bahnwärterhaus. Wir müssen hinkommen, ehe der Zug uns eingeholt hat!"

Der Irländer schoß voraus, Fred stürmte in langen Sprüngen hinter ihm her, mit jedem Satze über mehrere Schwellen hinweg. Der Sturm knatterte ihnen um die Ohren, der Regen peitschte in grauen Schleiern herab, und hinter ihnen wurde das unheimliche Rollen stärker. Von Todesangst getrieben, sausten sie zwischen den glänzenden Schienen dahin, dem reitenden Lichte zu. Sie wagten sich nicht umzusehen, jede Sekunde war wertvoll. Da tat der Ire einen Fehltritt, er rutschte mit einem Bein zwischen die Schwellen hinab. Fred packte ihm am Kragen und riß ihn empor. „Vorwärts!" schrie er ihm ins Ohr, das Geräusch des herankommenden Zuges verschluckte den Schall seiner Stimme, die Schienen klangen in kurzen, hellen Takten, und das heftige Keuchen der Lokomotive wurde lauter und deutlicher.

„Will, wir kommen nicht mehr hinüber, spring hinunter, dicht am Pfahl, laß den nicht los, schnell spring!" schrie der Deutsche.

Der Ire sah ihn mit weißem, vor Todesangst verzerrtem Gesicht an und schüttelte den Kopf.

„Hinunter!" brüllte Fred nochmals und packte ihn an der Schulter.

Will sträubte sich, die Angst und der genossene Schnaps hatten ihm die Sinne verwirrt.

Jetzt begann ein nur sekundenlanges, wildes Ringen zwischen den beiden auf den glitschigen Schwellen. Das Entsetzen gab dem Iren Riesenkräfte. Schon zuckte ein bleiches Licht aus dem Scheinwerfer der Lokomotive über die beiden Kämpfenden, da hob der große Deutsche den Iren aus, und dicht vor dem Kuhfänger der Lokomotive taumelten sie aus dem blendenden Lichtkreise über die Schienen und stürzten klatschend in den Sumpf.

Will packte noch im Fallen instinktiv einen der dicken Pfähle. Er krallte sich fest. Die Kälte des Schlammes jagte ihm den Rausch aus dem Körper. In wilder Angst zog er sich an den Pfahl heran und daran hoch. Sein Knie stieß an eine scharfe Kante, ein Zementsockel oder so etwas war's; er kletterte hinauf, holte tief und keuchend Atem und wischte sich den Schlamm aus dem Gesicht.

Da traf ihn ein leiser Ruf. Herr Gott, Fred!

„Fred wo bist du?"

„Hier!" schrie es neben ihm aus der Dunkelheit. Er bog sich vor und spähte hinab. Da, ein weißer Fleck, Freds blasses Gesicht, seine weit aufgerissenen Augen starrten ihn an. Ein Grausen zann ihm über den Rücken; es sah aus, als säge der Kopf abgeschnitten dort.

„Fred, warte, ich!" — er überlegte, „ja, so geht's. Paß auf!" —

Er rutschte wieder am Pfahle hinab, fuhr mit den Fußspitzen über den Boden und streckte sich lang aus.

„Packe mein Bein, kannst du?"

„Ja, aber ich wage mich kaum zu rühren, ich weiß nicht, ich stehe auf etwas Hartem, aber wenn ich mich bewege . . . Muß erst meinen Arm freibekommen, so, noch ein Stückchen!" Will dehnte seinen Körper, bis er nur noch mit den verschlungenen Armen am Pfahle hing.

„Jetzt zieh, aber laß ja nicht los, ja nicht!"

„Will zog sich mit Aufgebot aller Kräfte an den Pfahl heran. Fred strampelte mit den Beinen, um nachzuhelfen; es ging sehr langsam, aber es ging. Schwitzend und keuchend zerrten und wühlten die beiden in dem zähen, stinkenden Brei. Endlich faßte der Deutsche den Pfahl und klomm auf den Absatz, erschöpft und triefend.

Eine Weile hockten die beiden Kameraden zitternd vor großer Anstrengung im kalten Regen und brachten hustend und niesend den Schlamm aus Mund und Nase.

„Pfui, Teufel!" spuckte der Deutsche, „das war eine verfluchte Geschichte. Allein wäre ich nicht wieder herausgekommen."

„Und ich bin froh, daß du mich erst hineingeworfen hast. Ich wäre jetzt da oben so etwas wie Apfelmus," knurrte Will. Er schüttelte sich und spie aus. „Schmeckt scheußlich das Zeug. Well, nun komm, wir wollen hinauf und sehen, daß wir trocken werden."

Sie kletterten an den Stämmen hoch, kratzten den Schlamm von den Kleidern und schütteten die Schuhe aus. Trabten dann naß und frierend weiter bis ans Ende der Brücke.

Am Bahnwärterhaus fragten sie, ob sie hereinkommen dürften, sich reinigen und ein bißchen wärmen.

Der Bahnwärter hieß sie freundlich eintreten und hörte staunend ihre Schreckensgeschichte an.

„Männer, ihr habt Schwein gehabt," sagte er. „Ihr seid auf den alten Bahndamm gesprungen. Sonst wäret ihr so spurlos im Sumpfe verschwunden, wie ein Dollar in Rockefellers Tasche. Früher war hier eine Tallsperre, weißt ihr, so eine Schwindelgesellschaft baute sie, verflochter Humbug war es. Es kam eine große Ueberschwemmung und dann eine ebenso große Pleite. Jetzt ist Crows Valley das feuchte, lieblich duftende Veilchenbeet, in dem ihr herumgepatscht seid. Na, jedenfalls seid ihr wieder heraus, es fehlt auch keinem ein Bein oder Kopf. Macht euch rein, ich braue unterdessen einen „Whisky heiß". Den könnt ihr doch vertragen, nicht?"

Die beiden Leidensgefährten stimmten zu, besonders eifrig der Ire.

Sie tranken den „Whisky heiß", erzählten sich noch bis spät in die Nacht hinein und schliefen dann im Heu. Beim Grauen des nächsten Tages brachen die beiden Tramps auf, sahen noch einmal schaudernd auf die in weißen Morgennebel gehüllte Trestlebrücke hinab und wanderten dann weiter nach Norden, dem fernen, ruhigen Pittsburg zu.

Das Geschlecht der Bilderfälscher.

Dossena und seine „Genossen".

Von
Edgar E. Werle.

(Nachdruck verboten.)

Sensationelle Fälscherarbeit. — Vorgetäuschte Berühmtheiten. — Der Streit um den „Lachenden Mann". — Reiche Ernte in der Inflationszeit. — Der „Stammbaum" des Kunstwerks. — Materialprüfung als letztes Beweismittel.

Die Welt hat wieder einmal ihr Generalthema: Fast zur gleichen Zeit sind zwei Fälschungsaffären größten Stils aufgedeckt worden. Wie viele „Donatellos" und „Mino da Fiesolos" aus der Werkstatt des über Nacht berühmt gewordenen römischen Bildhauers Dossena hervorgegangen sind, wird sich kaum noch mit Sicherheit feststellen lassen. Die Anzahl der Fälschungen mag jedenfalls nicht gering sein, hat Dossena die Nachbildungen doch schon seit gut einem Jahrzehnt betrieben. Auch die andere Fälscheraffäre der 30 von Goghichen Bilder hat den Geruch der Massenfabrikation an sich. Dabei ist sie vorläufig noch höchst ungeklärt. Das Verhalten der Berliner Kunsthandlung, die den Verkäufer der Bilder nicht nennen will, berührt jedenfalls recht eigenartig. Angeblich will die Kunsthandlung die Gemälde von einem russischen Großfürsten bezogen haben. Vielleicht läßt es sich doch noch feststellen, wer hinter diesem geheimnisvollen Verkäufer zu suchen ist. Denn nicht nur die Kunsthistoriker, Museen und Privatsammler, auch die gesamte Oeffentlichkeit hat ein Interesse daran, daß die Fälschungen ihre völlige Aufklärung finden.

Bilder- und Skulpturfälschungen sind leider keine seltene Erscheinung, wenn sie auch nicht immer in der Vollkommenheit und so „massenweise" durchgeführt wurden, wie in diesen beiden Fällen.

Eine der interessantesten Bilderfälschungen der letzten Zeit wurde im Juni 1926 aufgedeckt. Es handelte sich dabei um eine Fälschung des „Lachenden Mannes" von Franz Hals, die ganz ausgezeichnet ausgeführt war. In sachverständigen Kreisen entbrannte sogar ein lebhafter Streit um das ominöse Gemälde, der sogar zu einem Prozeß vor den Amsterdamer Gerichten führte. Im Gegensatz zu vielen Sachverständigen von internationalem Ruf hielt der holländische Kunstgelehrte Hofstede de Groot an seiner Meinung von der Echtheit des Bildes fest. Er blieb selbst dann noch ein Saulus, als der Direktor der National Gallery in London, Sir Charles Holmes, der Direktor des Maurits huis im Haag, Prof. Dr. W. Martin, und der Chemiker der Technischen Hochschule in Delft einwandfrei den Nachweis erbringen konnten, daß es sich um eine Fälschung des „Lachenden Mannes" handele. Die Fälschung war aus der Werkstatt eines holländischen Malers hervorgegangen, der schon wiederholt Werke von Hals kopiert hatte, die von gewissenlosen Kunsthändlern als „echt" verkauft worden waren. Groot machte dem Streit um das fragliche Gemälde bald ein Ende, indem er die von ihm so hartnäckig verteidigte Fälschung für teures Geld erwarb.

Es sind in der Chronik der Bilderfälschungen auch Fälle zu verzeichnen, daß eine ganze Bande von Schwindlern mit den raffiniertesten Mitteln zu Werke ging, und wertlose Fälschungen an Liebhaber als „echt" um phantastische Summen verkäufte.

In Deutschland wucherte der Gemäldeschwindel besonders in der Inflationszeit, wo die Fälschungen gern an ahnungslose, valutastarke Ausländer oder überhaupt im Auslande an den Mann gebracht wurden. Durch Inserate wurden meist Werke italienischer und niederländischer Meister „besonderer Umstände halber" zu billigen Preisen angeboten. So wenigstens arbeiteten Anfang 1924 zwei angebliche Kunstdozenten im Ruhrgebiet, die „echte" Gemälde von Rubens, van Dyck und Jordaens anboten.

Es handelte sich dabei um Kopien verhältnismäßig wenig bekannter, in Wiener und Budapester Sammlungen befindlicher Originalwerke. Unter den vielen Interessenten, die den Schwindlern auf den Leim gingen, befand sich auch ein namhafter Essener Großindustrieller, der in dem Erwerb wertvoller echter Gemälde die sicherste Kapitalsanlage erblickte. Für ein großes, mythologisches Gemälde von Rubens, eine Allegorie von Tintoretto, drei Porträts von van Dyk und eine „ruhende Venus" von Tizian hatte er nicht weniger als 130 000 Goldmark angelegt. Als die Fälschungen dann durch einen Zufall herauskamen, entflohen die Schwindler in das Ausland. Das Geschäft hat ihnen sicher soviel eingebracht, daß sie irgendwo fern vom Schuß von den Zinsen leben können.

Zu den aufsehenerregendsten Fälschungen zählt die Fälschung der bedeutenden chinesischen Kunsthandlung Li-Hung-Schangs, die im Mai 1922 aufgedeckt wurde.

Diese Sammlung war für eine enorme Summe nach Schweden verkauft worden; den Ankauf hatte eine Kommission getätigt, der neben bedeutenden schwedischen Kunsthistorikern auch der schwedische Kronprinz angehörte. Das Konsortium hatte dem schwedischen Nationalmuseum das Recht eingeräumt, ein Zehntel der Kunstgegenstände für sich auszuwählen. Es stellte sich dann später heraus, daß die neun Zehntel, die dem Konsortium verbleiben sollten, aus wertlosen Fälschungen bestanden. Gegen einen Professor des Nationalmuseums, der im Auftrage des Instituts den Ankauf getätigt hatte, wurde vom Konsortium Anklage wegen Betrugs erhoben, man legte ihm zur Last, die echten Gegenstände unterschlagen und durch Imitationen ersetzt zu haben. Wenn das Geheimnis um diese Fälschungen auch bis heute noch nicht völlig geklärt werden konnte, so ist es doch bezeichnend, daß der fragliche Professor vom Museum Provisionen in großer Höhe erhalten hat.

Im Zusammenhang mit der jüngsten Fälschungsaffäre ist wieder die Frage aufgetaucht, wie man mit Sicherheit falsche von echten Gemälden unterscheiden kann.

Der sicherste Beweis ist immer der urkundliche. Können wir den Nachweis erbringen, daß ein bestimmtes Bild schon in alten Urkunden, vielleicht in Schriften und Briefen des Malers selbst erwähnt ist, und können wir an Hand von Katalogen die Besitzer und Sammler des Bildes lückenlos bis zu seinem Entstehen zurückverfolgen, dann haben wir einen verläßlichen Beweis, daß wir es mit einem Original zu tun haben. Stimmen noch dazu die Schriftzüge der Signatur mit derjenigen des betreffenden Malers überein, so erhöht sich der Beweis der Echtheit des Gemäldes. Niemals kann dagegen die Signatur allein als vollwertiger Beweis der Echtheit gelten, denn diese wird zuerst und am naturgetreuesten gefälscht.

Ebenfalls ist die Farbengebung bei der Bestimmung der Echtheit von großer Wichtigkeit. Das Abstimmen der Farben zueinander ist so individuell, daß der Kenner schon hieran mit ziemlicher Sicherheit ein Gemälde als echt oder Kopie erkennen kann.

Wie kann man nun mit Sicherheit erkennen, daß alle diese Merkmale auch wirklich von der Hand des Meisters stammen und nicht von einem geschickten Nachahmer?

Handelt es sich um eine oberflächliche Kopie, dann wird diese als solche sehr leicht zu erkennen sein. Schwieriger liegt der Fall schon, wenn es sich dagegen um „gute" Fälschungen handelt, die bis in die kleinsten Details genau die Eigenheiten des betreffenden Meisters aufweisen. Hier bleibt uns nur die Materialprüfung, d. h. es muß festgestellt werden, ob Leinwand, Farbe usw. aus der Zeit des Meisters stammen können. Wenn auch diese Prüfung zugunsten des Gemäldes ausfällt, dann haben wir mit Bestimmtheit ein echtes Gemälde vor uns.

Es gibt indes auch verhältnismäßig viele Gemälde, die unecht sind, ohne daß wir dies beweisen können.

In diesem Falle handelt es sich um Fälschungen, die schon zu Lebzeiten des Malers begangen worden sind. Fälschungen sind eben schon immer ein gutes Geschäft gewesen.

Im englischen Unterhaus teilte der Ministerpräsident mit, daß König Georg V. ein Dekret unterzeichnet hat, wonach die Funktionen der Krone auf die Dauer der Erkrankung des Königs auf einen Staatsrat übergehen, der aus der Königin, dem Prinzen von Wales, dem Herzog von York (zweiter Sohn des Königs), dem Erzbischof von Canterbury, dem Lordkanzler und dem Ministerpräsidenten Baldwin zusammengesetzt ist.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages nahm am Dienstag folgende Entschließung an: „Die Reichsregierung zu ersuchen, unverzüglich einen Gesetzentwurf zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Wartestandsbeamten vorzulegen und im Benehmen mit den Ländern in verstärktem Maße für die Wiederbeschäftigung der Wartestandsbeamten zu sorgen."

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 5 Dezember

Die Wilhelmshavener Straße.

Zu den Straßen, die in Rüstringen umbenannt werden sollen, gehört auch die Wilhelmshavener Straße. Unser Bild zeigt den Einblick von der Wilhelmshavener Grenze aus. Die Straße ist vornehmlich Geschäftsstraße, Laden reiht sich an Laden. Nach Ueberquerung der Werftstraße beginnen die kleinen Werfthäuser und bis zum Rüstringer Bahnhof hat die Straße mehr den Charakter einer Wohnstraße. Gerade gegen ihre beabsichtigte Umbenennung in „Karl-Legien-Straße" haben die an ihr wohnenden Geschäftsleute durch ihre Vertretungen beim Ministerium in Oldenburg Einspruch erhoben, den sie mit geschäftlichen Nachteilen begründen. Bis zur jetzigen Zeit hat das Ministerium über den Protest

eines kleinen Teils der Rüstringer Einwohner noch keinen endgültigen Entscheid gegeben, wodurch verursacht wird, daß die neuen Bezeichnungen der übrigen Straßen, die einen anderen Namen bekommen sollen, auf sich warten lassen.

•

Der Monat der Weihnachtseinkäufe. Die Adventszeit ist gekommen! Schon seit vielen Jahrhunderten bezeichnet man so die Vorbereitungszeit auf Weihnachten. Obwohl jedes Jahr die Geschäftswelt ihre Kunden darum bittet, frühzeitig ihre Einkäufe zu machen, wird es wohl auch in diesem Jahre so werden wie in allen vorhergehenden. Der Hauptandrang ist am Silbernen und am Goldenen Sonntag. Man braucht nicht einmal ein Prophet zu sein, wenn man diesmal für den Goldenen Sonntag ein besonderes gutes Geschäft prophezeit. Da der Heiligabend in diesem Jahr auf einen Montag fällt, so werden selbst die Säumigen, die sonst erst am 24. einzukaufen pflegten, die Gelegenheit wahrnehmen, um am letzten Sonntag vor Weihnachten ihre Geschenke einzukaufen. Die große Masse aber wird klug sein, schon vorher ihre Einkäufe zu tätigen. Mit Ausnahme vielleicht der Weihnachtsbäume wird ja nichts in den letzten Tagen billiger. Abgesehen von der ganz unnützen Drängelei und Abhetzerei wird es sonst häufig passieren, daß man nur noch eine kleine Auswahl unter den vorhandenen Geschenkartikeln vornehmen kann. Alle, die beizeiten kaufen, finden überall noch zuvorkommende Bedienung; vor allem hat man überall noch Zeit, ratend beizustehen, eine große Auswahl von Sachen vorzulegen, wozu später bei großem Andrang der Käuferscharen keine Zeit mehr ist. Wie also dem kaufenden Publikum nicht dringend genug empfohlen werden kann, frühzeitig mit seinen Einkäufen zu beginnen, so empfiehlt es sich für die Geschäftswelt, frühzeitig das starke Werbungsmittel der Zeitungsreklame zu gebrauchen. Wer das große Geschäft machen will, muß nicht allein der Laufkundschaft sein besonderes Interesse widmen, sondern die große Masse des Publikums auf die Vorteile aufmerksam machen, die ihm geboten werden können. Kein Werbemittel ist dazu so geeignet wie die Zeitung, die sich an viele Tausende wendet. Seiten im Jahr wird mit so großem Interesse der Anzeigenteil der Zeitung studiert wie in der Weihnachtszeit. Alle lesen jetzt nicht nur die Nachrichten und Neuigkeiten, sondern studieren den Anzeigenteil daraufhin, wie er ihnen bei ihrem Grübeln über Einkäufe und Geschenke zu Hilfe kommen könnte. Darum kann der Geschäftswelt in ihrem eigenen Interesse nur nahegelegt werden, gerade die ersten Wochen des Dezembers zu intensivster Werbung zu benutzen. Der Erfolg wird sich dann im Weihnachtsgeschäft einstellen.

Zum Nikolaus-Tag am 6. Dezember.

Huckepack, Huckepack, Rupprecht kommt mit seinem Sack. Fragt, ob auch die Kinderlein hier im Hause artig sein.
Braven gibt er Zuckerland, bösen Schläge auf die Hand.

Kleine Notizen. Am Heppenser Deich ist in den letzten Tagen viel Treibholz angeschwemmt. Es handelt sich um kurz geschnittene Rundhölzer, die anscheinend von der Ladung eines gesunkenen Schiffes stammen. — Im Turm des Rathausneubaues sind jetzt die Arbeiten an dem Wasserbehälter begonnen. Vorläufig wird der Boden des Behälters zusammenmontiert. Die Seitenplatten werden demnächst im Turmgerüst zusammengenietet werden.

md. **Die öffentliche Versammlung der Arbeitsinvaliden.** Die gestern abend im „Kolpinghaus" abgehaltene öffentliche Versammlung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands erfreute sich eines recht guten Besuches. Das machte vor allem das Thema „Der Kampf der Reichsarbeiter gegen die Verschlechterung ihrer Rente" und zum andern auch der sachkundige Referent, der sprechen sollte, Verbandsführer Karsten, einer der Vorkämpfer auf dem Gebiete der Invalidenversicherung, war es, der den Versammelten in einem eingehenden Vortrag die Verbandstätigkeit zur Besserung ihrer Lage darstellte. Dabei wies er einleitend auf den Arbeitskampf in der Eisenindustrie hin und zeigte, wie sehr das Unternehmertum und die ihm nahestehenden Politiker überall auf Abbau bedacht sind. Das zeige sich auch auf dem Gebiete der Invalidenversicherung und bei der Unterstützungsfrage für die ehemaligen Reichsarbeiter. An Vergleichen wies der Referent nach, wo das Unterstützungswesen noch verbesserungsbedürftig ist. Ganz besonders sei das von dem jüngsten Erlaß über die Unterstützung der ehemaligen Reichsarbeiter zu sagen. Er habe gezeigt, wie sehr die Sachbearbeiter im zuständigen Reichsministerium nicht Menschen seien, die mit den ehemaligen alten Reichsarbeitern mitempfinden könnten. An verschiedenen Berechnungen wies der Referent bei steigendem Interesse seiner Zuhörer die Richtigkeit seiner Behauptung nach und protestierte u. a. gegen die neu vorgesehene Anrechnung der Rentenbezüge auf die Unterstützung. Er machte Mitteilung von der Gefahr einer Unterstützungskürzung, die gegenwärtig noch durch eine Ausgleichszuweisung aufgehalten werde. Ferner seien Abträglichkeiten bei den Witwen- und Waisenrenten zu erwarten; schlimmer jedoch sei beinahe die Festhaltung an den bestehenden Sätzen. Der einzige Vorteil wäre — es klinge bald wie Hohn — die Festsetzung einer Sterbeunterstützung. Der Protest des Zentralverbandes gegen diese Regelung habe keinen Erfolg gehabt, denn die Sonder-Organisationen der Reichsarbeiter hätten sehr zum Schaden der Mehrheit der Arbeitsinvaliden, Witwen und Reichsarbeiter gewirkt. Es sei an der Zeit, der Reichsarbeitsminister mache sich einmal frei und überprüfe auch die rückständige Handlungsweise seiner untergeordneten Instanzen. Unter starkem Beifall endete der Referent. Vorsitzender Behrends ergänzte den Bericht noch hinsichtlich hiesiger Verhältnisse. — Die Aussprache verlief leider anfangs erregt, da organisatorische Differenzen zur Sprache gebracht wurden. Nachdem festgelegt worden war, diese in einer Mitgliederversammlung zu erledigen, wurde die Aussprache sachlich zu Ende geführt. — In seinem Schlußwort ging der Referent auf das Vorgetragene ein und stellte das meiste überzeugend richtig. Mit dem Appell, im Zentralverband der Arbeitsinvaliden zum Segen aller einig und geschlossen zusammenzustehen und für die Verwirklichung der Verbandsziele weiterzukämpfen, schloß er.

sz. **Vom Rüstringer Amtsgericht.** Der heutige Gerichtstag war bis auf eine Ueberteiung — Privatklagen gewidmet. In den Sühneterminen konnten die Parteien nicht zurandekommen. Unter Aufwand von Zeugen und unter Zuhilfenahme von Rechtsanwälten versucht dann jeder Teil, für sich recht viel öffentliche Ehrenrettung zu erzielen. Das Reinwaschungsverfahren nahm mehrere Stunden in Anspruch, und mehr oder minder zufrieden zogen die feindlichen Brüder heim.

Lessings Bedeutung für unsere Zeit. Professor Merten, der bekannte Literaturhistoriker, befindet sich auch in diesem Winterhalbjahr unter den Vortragenden des Konzert- und Vortragswesens der Jadestädte. Er wird morgen abend im Saale der Gewerbeschule zum Gedenken der zweihundertjährigen Wiederkehr von Lessings Geburtstag über Lessings Bedeutung für unsere Zeit sprechen.

Unfall in der Bremer Straße. In dem westlichen Teil der Bremer Straße verunglückte gestern ein Fuhrwerk. Dabei wurde das Pferd verletzt und der Wagen schwer beschädigt. Zwischen hinzukommenden Passanten und dem jugendlichen Kutscher entspann sich ein Wortwechsel, da der Betreffende das Tier schlecht behandelt haben soll.

Eine Handtasche verloren. Im Karstadt-Gebäude verlor heute eine arme Frau ihre lederne braune Beutelhandtasche mit Schlüsselbund, Geldbörse und einem Krankenkassenbuch. Der Finder wird gebeten, die Tasche an die in dem Buche befindliche Adresse abzugeben.

Vom Fundamt. Ein junger Hahn ist als zugelaufen angemeldet worden.

Die seltsame Gräfin

Roman
von
Edgar Wallace.

8. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Was für ein Mann war Chesney Praye, daß er eine solche Sprache in Gegenwart der vornehmen Gräfin führen durfte? Lois hatte von Männern und Frauen gehört, die eine so gefestigte Stellung in dem Haushalt des hohen Adels einnahmen, daß sie familiär mit den Leuten sprechen konnten, die sie bezahlten. Sie nahm an, daß dies ein solcher Fall war.

Aber Lord Moron protestierte.

„Ich liebe das Wort ‚einbuchten' nicht", sagte er aufgeregt. „So gemeine Ausdrücke gebraucht man in Gegenwart einer jungen Dame nicht — wie?"

Wieder schüchterten ihn die drohenden Augen seiner Mutter ein.

„Es verletzt mich nicht, Selwyn, und du hast keinen Grund, anzunehmen, daß sich meine Sekretärin dadurch beleidigt fühlt."

Er senkte den Blick, murmelte etwas Zusammenhangloses und schlich sich schuldbewußt aus dem Raum. Lois wäre ihm gern gefolgt, aber sie fand keine Entschuldigung. Gleich darauf verabschiedete die Gräfin Chesney Praye.

„Sie müssen jetzt gehen, Chesney. Ich möchte mit Miß Reddle ein wenig sprechen."

„Das war ich. Uebrigens — wo ist Ihr liederlicher Freund geblieben, dieser Dr. Tappatt? Ich dachte, er hätte sich zu Tode getrunken, aber wie ich hörte, ist er in London. Vor einem Jahr machten Sie ihn mit der Gräfin bekannt. Haben Sie ihr von seinem sonderbaren Ruf erzählt? Er ist wahrscheinlich ihr medizinischer Berater geworden? Oder unterhält er vielleicht jetzt eins der berüchtigten nichtangemeldeten Irrenhäuser? Früher oder später kommt dieser Mann an den Galgen."

Praye gab keine Antwort. Sein Gesicht zuckte nervös. Einen Augenblick lang hatte er den wahnsinnigen Wunsch, auf seinen Quäler loszuschlagen, aber er beherrschte sich.

„Ich sehe nicht ein, warum wir uns über die Vergangenheit streiten", sagte er ruhig. „Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich aus diesem Delhigeschäft Geld gezogen habe. — Tappatt habe ich seit Monaten nicht gesehen. Aber ich weiß, daß ich Sie nicht überzeugen kann. — Wir wollen das Kriegsbeil begraben."

Michael Dorn sah auf die hingehaltene Hand, aber er machte keine Miene, sie zu nehmen.

„Wenn ich mit Ihnen das Kriegsbeil begrabe, Praye, mache ich mir nur die Unkosten, ein neues kaufen zu müssen. Gehen Sie Ihren Weg und machen Sie keine Seitensprünge. Wenn Sie aber mit mir zusammenstoßen, werde ich Sie treffen, und ich verspreche Ihnen, daß ich Sie schwer treffen werde."

Er sah flammenden Haß in den Augen des anderen aufblitzen, aber sein fester Blick schwankte nicht. Plötzlich drehte sich Praye um und ging fort.

Der Detektiv wartete, bis er außer Sehweite war, dann schlenderte er durch eine Seitenstraße, ging an der Rückseite der Hintergebäude von Chester Square Nr. 307 entlang und untersuchte sie sorgfältig. Die Ställe und Garagen auf der anderen Seite der engen Gasse interessierten ihn sehr, und es dauerte einige Zeit, bis er sich dort orientierte. Er traf dort den kleinen schweigsamen Mann, der an dem Morgen, an dem ihn Lois Reddle besucht hatte, auf Erkundungen ausgeschickt hatte.

„Willo, hier in dieser Gasse ist eine Garage zu vermieten. Ich glaube, daß sie der Gräfin gehört, ihre eigenen Wagen stehen in der Belgrave Garage. Gehen Sie zu den Agenten und sagen Sie ihnen, daß sie diesen Platz mieten möchten. Bringen Sie den Schlüssel, wenn möglich noch heute abend, aber bestimmt morgen früh."

Er händigte Willo eine Notiz mit der Adresse der Agenten ein, und der schweigsame Mann entfernte sich ohne ein Wort. Er fragte niemals etwas, und das war in Michael Dorns Augen sein größter Vorzug.

Michael kam von der entgegengesetzten Seite nach Chester Square zurück. Lady Morons großer Rolls Royce stand vor der Einfahrt, und gleich darauf sah er die Gräfin mit ihrem Sohn einsteigen und fortfahren. Sie würde wohl Einkäufe machen und zum Essen zurückkommen, dachte er und schlenderte den Gehsteig entlang. Er verlangsamte seinen Schritt, als er dem Haus gegenüber war. Von Lois war nichts zu sehen, aber Michael Dorn blieb trotzdem in der Nähe. Denn es war nicht Lois, die er zu sehen wünschte. Der Mann, auf den er wartete, kam zehn Minuten nach der Abfahrt der Gräfin aus dem Hause. Er war groß und breitschulterig und hatte ein etwas unangenehmes Gesicht. Michael erkannte den Hausmeister der Lady Moron und folgte ihm in einiger Entfernung, und dies brachte ihm mancherlei Vorteil und Aufklärung.

X.

Die Gräfin von Moron hatte, wie Lois entdeckte, eine sonderbare Lieblingsbeschäftigung. Sie liebte Zusammensetzspiele, die besonders für sie hergestellt wurden — Bilder in Grau und Blau und merkwürdigen Schattierungen, die einen gewöhnlichen Spieler zur Verzweiflung gebracht hätten. Sie konnte Stunden vor dem großen Tisch in ihrer Bibliothek damit zubringen. Das erzählte sie beim Essen, und Lois bemerkte zum erstenmal eine menschliche Seite an ihrer Herrin. Die Unterhaltung wurde hauptsächlich von den beiden Frauen bestritten. Lord Moron war zwar auch zugegen, aber er schien kaum zu der Gesellschaft zu gehören. Wenn er gelegentlich sprach, ignorierte ihn entweder seine Mutter oder sie antwortete ihm nur kurz. Scheinbar war er an diese Behandlung gewöhnt und lehnte sich nicht dagegen auf. Der einzige Bediente, der während des Essens erschien, war Braime, gegen den Lois sofort einen Widerwillen faßte. Er war ein schweigsamer Mann mit wenig einnehmendem Gesicht, und obwohl er sehr höflich war, flößte ihr irgend etwas an seiner großen, mächtigen Gestalt Unbehagen ein.

„Sie haben den Hausmeister nicht gern, Miß Reddle?" fragte die Gräfin, als der Mann einen Augenblick das Zimmer verlassen hatte.

Lois war erstaunt über das feine Gefühl der Gräfin.

„Ich weiß noch nicht," sagte sie lachend, „ob er mir gefällt."

„Man kann sehr zufrieden mit ihm sein", erwiderte die Gräfin in ihrer majestätischen Art. „Ich liebe große Diener, und die Tatsache, daß sein Gesicht nicht gerade anziehend ist, scheint mir ein Vorteil zu sein. Keiner meiner Gäste wird ihn mir zu nehmen versuchen. Man findet es in unseren Kreisen häufig, daß einem die besten Diener von anderen Leuten weggeangiert werden."

Und dann erzählte sie von ihrer Vorliebe für Zusammensetzspiele.

„Braime ist sehr hilfreich und ganz geschickt in diesen Dingen — ich habe ihn schon oft zu Hilfe rufen müssen."

„Ist er schon lange bei Ihnen?"

„Ungefähr sechs Monate. Er wurde mir von jemand empfohlen, der sich um die Besserung von Verbrechern bemüht", war die wunderliche Antwort.

Lois sprang beinahe vom Stuhl auf.

„Wollen Sie damit sagen, daß er früher im Gefängnis war?" fragte sie heftig.

Lady Moron nickte zustimmend.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Vor einer Geflügelausstellung im „Parkhaus". Uns wird berichtet: Der Verein für Geflügelzucht und Tierschutz, Wilhelmshaven, hielt vor einigen Tagen seine Monatsversammlung ab. Es war die letzte vor der am 8. und 9. Dezember im großen Saale des „Parkhauses" stattfindenden großen Verbandsgeflügelausstellung. Galt es doch, noch die letzten Vorbereitungen zu treffen. Etwa 500 Tiere oder noch mehr werden die Ausstellung bevölkern. Schwere und leichte Rassen, Zwerghühner, Gänse, Enten und Tauben geben sich dort ein „Stelldichein". Ganz besonders hervorzuheben sind wohl einige in Betrieb befindliche Brutmaschinen, in denen die kleinen Küken gerade an den Ausstellungstagen aus den Eiern schlüpfen werden. Die Maschinen sind so gebaut, daß dieser Vorgang von jedem Besucher beobachtet werden kann. Vielen ist wohl eine solche Maschine noch aus den Vorjahren bekannt. Etwa jeder 25. Besucher hat auf der Ausstellung Aussicht, für sein Eintrittsgeld von 0,50 RM. ein Geschenk zu erhalten. Nicht nur Züchtern, sondern auch Liebhabern dürfte ein Besuch der Ausstellung von Wert sein.

Arbeitersport. Vor 2000 Zuschauern trafen sich VfR. Wesermünde und „Fichte"-Bielefeld zur Austragung der nordwestdeutschen Kreismeisterschaft im Fußball. Beide Mannschaften befleißigten sich eines flachen Zuspiels. Bielefeld siegte 3:0. Die Ausscheidungsspiele nehmen am nächsten Sonntag ihren Fortgang, und zwar spielt am 9 Dezember unser Bezirksmeister Heppens gegen „Fichte"-Bielefeld auf dem Sportplatz an der Artilleriestraße. Obiges Spiel zeigt, daß „Fichte"-Bielefeld sich bewußt ist, welchen Gegner sie in Wilhelmshaven antreffen werden, denn seit Jahren ist der Jadestrand eine gefährliche Klippe. So gibt es für den kommenden Sonntag erstklassigen Fußballsport.

Die Kinder-Auszeichnung des Schauspielhauses. Die Theaterdirektion schreibt uns: Heute bis inklusive Sonnabend, 8. Dezember, der überaus lustige Schwank „Hurra — ein Junge!" von Arnold und Bach. — Sonntag, 9. Dezember, nachmittags 3.30 Uhr: „Dornröschen", Märchenspiel von Robert Bürkner. Es sind diesmal zehn Hauptpreise und fünfzehn Trostpreise für die besten Briefe ausgesetzt. — Die Hauptpreise für „Das tapfere Schneiderlein" erhielten: 1. Anni Kramer, 12 Jahre, Ostfriesenstraße 12a, ein Kleidungsstück und ein Füllfederhalter; 2. Werner Berndt, 12 Jahre, Roonstraße 43, ein Buch „Friedrich der Große"; 3. Erika Miehe, 7 Jahre, Marktstraße 27, ein Märchenbuch; 4. Ernst Althoff, 12 Jahre, Ostfriesenstraße 17, ein Werkzeugkasten; 5. Gertrud Bauer, 8 Jhare, Margaretenstraße 11, ein Kleid und Süßigkeiten; 6. Gerda Meißner, sieben Jahre, Börsenstraße 7, eine Puppe. Ferner erhielten Trostpreise: Marga Lutter, Udo Oellrich, Helmut Lührs, Ilse Oellrich, Anneliese Siedensleben, Eva Hug, Anneliese Janßen, Rolf Schönemann, Theo Fahnster, Karl Bastian, Liselotte Grahl, Günter Homann, Ilse Garlichs, Ulrich Heidecke, Bernhard Büchner, Irma Schulz und der zehnjährige Schüler Albecker. Die Preise wurden am Sonnabend bei der Erstaufführung von „Dornröschen" verteilt. Kinder, die ihre Preise noch nicht haben, können sie im Theaterbureau in Empfang nehmen. — Sonntag, 9. Dezember, abends 7.30 Uhr, geht erstmalig Karl Zellers klassische Operette „Der Obersteiger" in Szene. Anfang pünktlich 7.30 Uhr. Regie: Direktor Robert Hellwig, der auch die Titelrolle spielt; Musikalische Leitung: Hans Mayer. Hauptmitwirkende: die Damen Thüring, Ernst, Stock, Orban, die Herren Riedberg, Maile, Firsbach, Göring, Müller, Kahnemann usw.

Der hiesige Schiffsverkehr im November. Im Handelshafen Wilhelmshaven-Rüstringen gestaltete sich nach Mitteilung der „Wrihala" im November der Schiffsverkehr wie folgt. A. Von und nach See (Kaiser-Wilhelm-Brücke): Eingelaufen 21 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 13 842 Kubikmeter; ausgelaufen 22 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 13 923 Kubikmeter; insgesamt 43 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 27 765 Kubikmeter. — Die Einfuhr betrug 400 Tonnen Holz, 200 Tonnen Oele, 681 Tonnen Stückgut, 530 Tonnen Kies, 10 Tonnen Baumaterial. — Die Ausfuhr betrug: 685 Tonnen Oele, 17 Tonnen Stückgut, 544 Tonnen Melasse, 21 Tonnen Baumaterial. — Die eingelaufenen Schiffe (4 Tankdampfer und 17 Motorsegler) führten bis auf zwei Tankdampfer norwegischer Nationalität die deutsche Flagge. — B. Von und nach Kanal (Kanalschleuse): Eingelaufen 54 Fahrzeuge mit einem Nettoraumgehalt von 8421 Kubikmeter; ausgelaufen 54 Fahrzeuge mit einem Nettoraumgehalt von 8421 Kubikmeter; insgesamt 108 Fahrzeuge mit einem Nettoraumgehalt von 16 842 Kubikmeter. — Es wurden eingeführt: 6108 Tonnen Kohlen, 121 Tonnen Holz, 90 Tonnen Sand, 100 Tonnen Torf, 10 Tonnen Kartoffeln, 20 Tonnen Maschinenteile, 20 Tonnen Teer. Es wurden ausgeführt: 50 Tonnen Steine, 185 Tonnen Kunstdünger, 135 Tonnen Baumaterial, 45 Tonnen Schlick. — Die eingelaufenen Fahrzeuge (9 Motorsegler und 45 Schuten bzw. Pünten) führten sämtlich die deutsche Flagge.

Aus dem Leben eines Abenteurerkönigs.

Ein Fahrraddieb wurde dieser Tage in Paris auf frischer Tat ertappt und verhaftet. Im Untersuchungsgefängnis ergab sich, daß der festgenommene kleine Dieb ein internationaler Abenteurer größten Formats ist, dessen Taten einst die Polizei der ganzen Welt in Aufregung versetzt hatten.

Soldat, Räuber, Komitatschi.

Seine Laufbahn begann während des russisch-japanischen Krieges. Was er bis dahin trieb, ist in tiefes Dunkel gehüllt. Ebenso wenig konnte festgestellt werden, woher er stammt. Er war Soldat und kämpfte in der Mandschurei.

Nach einigen Monaten war er aber des Kriegführens überdrüssig. Er desertierte, organisierte eine Räuberbande und trieb mit dieser hinter der Front sein Unwesen. Die Banditen schreckten sogar vor Leichenschändungen nicht zurück. Bald wurden sie jedoch gefangengenommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Da kam Mezersky der Zufall zu Hilfe. Eine Granate schlug in das Haus ein, in dem das Kriegsgericht tagte; es entstand Verwirrung, die der Banditenhauptmann zur Flucht benutzte.

Er entkam nach Bulgarien, ging nach Mazedonien und lebte dort als Komitatschi. Nach einigen Monaten hatte er aber auch von dieser unsicheren und wenig einträglichen Beschäftigung genug. Er beschloß, auf ungefährlichere Weise Geld zu erlangen.

Fürst Mezersky.

Aus dem wilden und verwilderten Komitatschi wurde ein eleganter Lebemann, der sich jetzt „Fürst Mezersky" nannte und ein gern gesehener Gast der vornehmsten Gesellschaft Sofias war. In kurzen sechs Monaten hatte er sich einige Hunderttausend Franken erschwindelt und reiste mit diesem Gelde an die französische Riviera. Dort trat er ebenfalls als der russische Fürst Mezersky auf, spielte den Grandseigneur und verstand es, in kurzer Zeit das ganze mitgebrachte Geld zu verjubeln. Mit den letzten spärlichen Resten löste er sich eine Schiffskarte und fuhr nach Südamerika.

Als General in Afrika.

Bald darauf brach der Weltkrieg aus. Mezersky tauchte wieder in Frankreich auf. In Bordeaux nannte er sich Oberst; seine Papiere waren in Ordnung. Plötzlich verschwand er aus Bordeaux und beglückte Afrika mit seiner Gegenwart. Hier hatte er seine große Zeit: wie er das Kunststück zuwege gebracht hat, ist heute noch ein Rätsel — aber er verlieh sich einfach den Generalsrang und führte ein herrliches Leben, schaltete und waltete nach Gutdünken, kommandierte die Schwarzen und imponierte den Weißen, war mächtiger als ein Potentat im alten Europa.

Aber mit dem Kriege ging auch die Generalsherrlichkeit zu Ende und Mezersky mußte schleunigst nach Europa zurück. Die erste Station war Prag; dort verschaffte er sich einen ordnungsmäßigen tschechischen Paß. Dann fuhr er wieder einmal nach Bulgarien.

In Sofia heiratete er die Tochter eines ehemaligen Ministers, die nach einem Jahre starb. Nun prellte Mezersky den Schwiegervater um namhafte Beträge, mit denen er Ende 1923 als ständiger Gast in den Pariser Spielkasinos auftauchte.

Und wieder Räuber und Dieb.

Aber das Leben ist eine Rutschbahn, und als Mezersky seinen letzten Franken verspielt hatte, fiel ihm sein früheres Räuberleben wieder ein. Er brach in einem Hotel ein, stahl zwei Armeniern eine halbe Million Franken.

Vergeblich suchte ihn die Polizei ...

Er muß in großer Not gewesen sein, wenn er sich jetzt herabließ, ein Fahrrad zu stehlen. Nun wird der Abenteurerkönig um eines schäbigen Fahrrades willen für immer in eine Strafkolonie geschickt werden.

Vom Hafen. Eingelaufen sind der Dampfer „Meryl", von Hobro kommend, um eine Ladung Melasse für Dänemark zu laden, sowie die folgenden Motorsegler: „Undine" mit Zucker von Schulau, „Gisela" mit Stückgut von Hamburg, „Mathilde" mit Stückgut von Bremen und „Gesche" mit Mehl von Kiel. (Makler: „Wrihala".)

Schiffahrt und Schiffbau.

Fischdampferverkehr. Abfahrt: 3. Dezember: „Fürth", Kapt. Otto, mit Fang von Honningsvaag südwärts; „Halle", Kapt. Weinberg, mit Fang von Honningsvaag südwärts. **Heringsfischerei „Midgard".** Dampflogger „Wotan", Kapt. Aug. Trudwig, von der 7. Reise mit 265 Kantjes.

Für Seefahrer. Die Auswechslung der Sommer- gegen die Winterseezeichen auf der Elbe zwischen Blankenese und Freiburg ist beendet. — Auf der Außenweser ist unterhalb des Brinkamahofleuchtturmes an der westlichen Fahrwassergrenze ein Segelfahrzeug gesunken. Zwanzig Meter östlich davon ist eine grüne Wracktonne ausgelegt.

Jadestädtische Filmschau.

gn. **Apollo- und Colosseum-Lichtspiele.** Der Film „Samba", der von heute an in den Apollo- und Colosseum-Lichtspielen gezeigt wird, führt den Besucher in die afrikanischen Urwälder. Imposante, selten schöne Aufnahmen sind dem Operateur gelungen bei der gefahrvollen Beobachtung der den Urwald belebenden Tierwelt. In sieben Akten wuchtet das Leben der am Rande der undurchdringlichen Wildnis wohnenden Negerstämme von der Kindheit bis zum Alter an den Augen des Beschauers vorüber und mancher mag sich fragen, wie viel Mühe es wohl gemacht haben mag, die wilden Stämme, die noch niemals vor einer Kamera gestanden, so natürlich im Bilde festzuhalten, daß man glaubt, geübte Spieler vor sich zu haben. Der Film endet mit einem Kampf gegen einen feindlichen Stamm, wobei das feindliche Dorf in Flammen aufgeht. — Der andere Film „Fräulein Blaubart", in der führenden Rolle mit Bebe Daniels besetzt, ist eine köstliche Geschichte voller Leichtsinn und komischer Verwechslungen, der die Zuschauer in die heiterste Launen versetzt. Sie spielt anfangs in Paris, später in Londoner Künstlerkreisen. Spieler und Regie haben es verstanden, aus einem Nichts etwas zu machen, war von den Besuchern mit Behagen aufgenommen wurde. Die Musik, leicht und flüssig, trug auch hier wieder ihr Teil dazu bei, um das Gelingen des Ganzen zu gewährleisten. — Die interessante Wochenschau zeigt den Brand eines Oellagers in Mannheim, den letzten Aetnaausbruch und das Niederströmen der brennenden, alles zerstörenden Lava, Mussolini läßt die alten Heerstraßen herrichten und vieles andere.

Varel.

t. **Aus der Textilarbeiter-Bewegung.** Die hiesigen Textilarbeiter bemühen sich heute um ein Lohnabkommen, welches den örtlichen Verhältnissen angepaßt ist. Als Richtlinien für die Löhne wurde der münsterländische Tarif benutzt. Das neue Lohnabkommen in diesem Tarif wurde aber in der letzten Versammlung als unzulänglich abgelehnt. Es soll jetzt versucht werden, wie in Zetel, ein örtliches Lohnabkommen zu treffen. Es ist durchaus verständlich, wenn unsere Textilarbeiter Löhne verlangen, die auch mit denen anderer Berufsgruppen am Orte in Einklang zu bringen sind.

t. **„Alt-Heidelberg".** Diese Aufführung des Deutschen Künstlertheaters war zweifellos sein größter Erfolg. Auf den Inhalt dieses bekannten Stückes, in dem Jugendlust und höfisches Lakaientum so vortrefflich gegenübergestellt sind, einzugehen, erübrigt sich. Ueber das Spiel selbst, welches mit großem Beifall aufgenommen wurde, ist nur Gutes zu sagen. Die Hauptrolle als Prinz Karl-Heinrich lag in Händen des Herrn Tscherßich und wurde von ihm gut gemeistert. Die Käthe spielte Fräulein Mia Wanders. Herr Ruhnau war der leibhaftige Kammerdiener. Herr Thiele als Staatsminister und Herr Direktor Zeppenfeld als Dr. Jüttner entledigten sich ihrer Aufgabe spielend. Eine nicht zu verkennende Kraft war Herr Rothe-Hartmann als Kellermann. Da auch die übrigen Mitwirkenden sich dem Spiel gut anpaßten, konnte der Erfolg nicht ausbleiben. Mit dem Beifall wurde denn auch vom Publikum nicht gegeizt.

t. **Kauft Wohlfahrtslose.** Die Arbeiterwohlfahrt macht darauf aufmerksam, daß die Lose der Arbeiterwohlfahrts-Lotterie bald vergriffen sind und eine Neubelieferung der Verkaufsstellen nicht erfolgt. Wer also noch Aussicht auf einen guten Weihnachtsgewinn haben will, besorge sich noch schnell Lose.

t. **Unhaltbare Zustände an der Volksknabenschule.** Der Schulvorstand der Volksschulen unternahm gestern eine Besichtigung der Knabenschule an der Osterstraße. Gleichfalls waren zugegen Oberregierungsrat Oltmanns und der Kreisschulrat. Bei dieser Besichtigung ergaben sich Mißstände die selbst der Schulvorstand nicht im entferntesten geahnt hatte. Die Abbaumaßnahmen, die vom Ministerium verlangt wurden, haben sich in einer Form ausgewirkt, die auf die Dauer unhaltbar ist. Die Schülerzahl überschreitet in einer Klasse durchschnittlich 40. Mag diese Schülerzahl, wenn die Raumverhältnisse danach sind, normal sein; in den hier vorhandenen Räumen ist sie unerträglich. Mit den Lehrmitteln und deren Unterbringung ist es

Aus dem Kinderland

Die kluge Bauerntochter.

Es war einmal ein armer Bauer, der hatte kein Land, nur ein kleines Häuschen und eine alleinige Tochter, da sprach die Tochter: „Wir sollten den Herrn König um ein Stückchen Rottland bitten." Da der König ihre Armut hörte, schenkte er ihnen auch ein Eckchen Rasen, den hackten sie und ihr Vater um, und wollten ein wenig Korn und derart Frucht darauf säen. Als sie den Acker beinahe herum hatten, so fanden sie in der Erde einen Mörsel von purem Gold. „Hör'," sagte der Vater zu dem Mädchen, „weil unser König so gnädig gewesen und hat uns diesen Acker geschenkt, so müssen wir ihm den Mörsel dafür geben." Die Tochter aber wollt' es nicht bewilligen und sagte: „Vater, wenn wir den Mörsel haben und haben den Stößer nicht, dann müssen wir auch den Stößer herbeischaffen, darum schweigt lieber still." Er wollte ihr aber nicht gehorchen, nahm den Mörsel, trug ihn zum König und sagte, den hätte er gefunden in der Heide, ob er ihn als eine Verehrung annehmen wollte. Der König nahm den Mörsel und fragte, ob er nichts mehr gefunden hätte? „Nein," antwortete der Bauer. Da sagte der König, er solle nun auch den Stößer herbeischaffen. Der Bauer sprach, den hätten sie nicht gefunden; aber das half ihm so viel, als hätt' er's in den Wind gesagt, er ward ins Gefängnis gesetzt, und sollte solange da sitzen, bis er den Stößer herbeigeschafft hätte. Die Bedienten mußten ihm täglich Wasser und Brot bringen, was man so in dem Gefängnis kriegt, da hörten sie, wie der Mann als fort schrie: „Ach, hätt' ich meiner Tochter gehört! Ach, ach, hätt' ich meiner Tochter gehört!" Da gingen die Bedienten zum König und sprachen das, wie der Gefangener als fort schrie: „Ach, hätt' ich doch meiner Tochter gehört!" und wollte nicht essen und nicht trinken. Da befahl er den Bedienten, sie sollten den Gefangenen vor ihn bringen, und fragte ihn der König, warum er also fort schrie: „Ach, hätt' ich meiner Tochter gehört! — Was hat Eure Tochter denn gesagt?" — „Ja, sie hat gesprochen, ich sollte den Mörsel nicht bringen, sonst müßt' ich auch den Stößer schaffen." — „Habt Ihr so eine kluge Tochter, so laßt sie einmal herkommen." Also mußte sie vor den König kommen, der fragte sie, ob sie denn so klug wäre, und sagte, er wollte ihr ein Rätsel aufgeben, wenn sie das treffen könnte, dann wollte er sie heiraten. Da sprach sie gleich ja, sie wollt's erraten. Da sprach der König: „Komm zu mir, nicht gekleidet, nicht nackend, nicht geritten, nicht gefahren, nicht in dem Weg, nicht außer dem Weg, und wenn du das kannst, will ich dich heiraten." Da ging sie hin, und zog sich aus splitternackend, da war sie nicht gekleidet, und nahm ein großes Fischgarn, und setzte sich hinein und wickelte es ganz um sich herum, da war sie nicht nackend; und borgte einen Esel fürs Geld und band dem Esel das Fischgarn an den Schwanz, darin er sie fortschleppen mußte, und war das nicht geritten und nicht gefahren; der Esel mußte sie aber in der Fahrgleise schleppen, so daß sie nur mit der großen Zehe auf die Erde kam, und war das nicht in dem Wege und nicht außer dem Wege. Und wie sie so daher kam, sagte der König, sie hätte das Rätsel getroffen, und es wäre alles erfüllt. Da ließ er ihren Vater los aus dem Gefängnis, und nahm sie bei sich als seine Gemahlin und befahl ihr das ganze königliche Gut an.

Nun waren etliche Jahre herum, als der König einmal auf die Parade zog, da trug es sich zu, daß Bauern mit ihren Wagen vor dem Schloß hielten, die hatten Holz verkauft; etliche hatten Ochsen vorgespannt, und etliche Pferde. Da war ein Bauer, der hatte drei Pferde, davon kriegte eins ein junges Füllchen, das lief weg und legte sich mitten zwischen zwei Ochsen, die vor dem Wagen waren. Als nun die Bauern zusammenkamen, fingen sie an sich zu zanken, zu schmeißen und zu lärmen, und der Ochsenbauer wollte das Füllchen behalten und sagte, die Ochsen hätten es gehabt; und der andere sagte nein, seine Pferde hätten's gehabt, und es wäre sein. Der Zank kam vor den König, und er tat den Ausspruch, wo das Füllen gelegen hätte, da sollt' es bleiben; und also bekam's der Ochsenbauer, dem's doch nicht gehörte. Da ging der andere weg, weinte und lamentierte über sein Füllchen. Nun hatte er gehört, daß die Frau Königin so gnädig wäre, weil sie auch von armen Bauersleuten gekommen wäre; ging er zu ihr und bat sie, ob sie ihm nicht helfen könnte, daß er sein Füllchen wieder bekäme. Sagte sie: „Ja, wenn Ihr mir versprecht, daß Ihr mich nicht verraten wollt, so will ich's Euch sagen. Morgen früh, wenn der König auf der Wachtparade ist, so stellt Euch hin mitten in die Straße, wo er vorbeikommen muß, nehmt ein großes Fischgarn und tut, als fischtet Ihr, und fischt also fort und schüttet das Garn aus, als wenn Ihr's voll hättet," und sagte ihm auch, was er antworten sollte, wenn er vom König gefragt würde. Also stand der Bauer am andern Tag da und fischte auf einem trockenen Platz. Wie der König vorbeikam und das sah, schickte er seinen Läufer hin, der sollte fragen, was der närrische Mann vorhätte. Da gab er zur Antwort: „Ich fische." Fragt der Läufer, wie er fischen könnte, es wäre ja kein Wasser da. Sagte der Bauer: „So gut als zwei Ochsen können ein Füllchen kriegen, so gut kann ich auf auf dem trockenen Platz fischen." Der Läufer ging hin und brachte dem König die Antwort, da ließ er den Bauer vor sich kommen und sagte ihm, das hätte er nicht von sich, von wem er das hätte; und sollt's gleich bekennen. Der Bauer aber wollt's nicht tun und sagte immer Gott bewahr'! er hätt' es von sich. Sie legten ihn aber auf ein Gebund Stroh und schlugen und drangsalten ihn solange, bis er's bekannte, daß er's von der Frau Königin hätte. Als der König nach Haus kam, sagte er zu seiner Frau: „Warum bist du so falsch mit mir, ich will dich nicht mehr zur Gemahlin: deine Zeit ist um, geh wieder hin, woher du gekommen bist, in dein Bauernhäuschen." Doch erlaubte er ihr eins, sie sollte sich das Liebste und Beste mitnehmen, was sie wüßte, und das sollte ihr Abschied sein. Sie sagte: „Ja, lieber Mann, wenn du's so befiehlst, will ich es auch tun," und fiel über ihn her und küßte ihn und sprach, sie wollte Abschied von ihm nehmen. Dann ließ sie einen starken Schlaftrunk kommen, Abschied mit ihm zu trinken: der König tat einen großen Zug, sie aber trank nur ein wenig. Da geriet er bald in einen tiefen Schlaf, und als sie das sah, rief sie einen Bedienten und nahm ein schönes weißes Leinentuch und schlug ihn da hinein, und die Bedienten mußten ihn in einen Wagen vor die Türe tragen, und fuhr sie ihn heim in ihr Häuschen. Da legte sie ihn in ihr Bettchen, und er schlief Tag und Nacht in einem fort, und als er aufwachte, sah er sich um und sagte: „Ach Gott, wo bin ich denn?", rief seinen Bedienten, aber es war keiner da. Endlich kam seine Frau vors Bett und sagte: „Lieber Herr König, Ihr habt mir befohlen, ich sollte das Liebste und Beste aus dem Schloß mitnehmen, nun hab' ich nichts Besseres und Lieberes als dich, und hab' ich dich mitgenommen." Dem König stiegen die Tränen in die Augen, und er sagte: „Liebe Frau, du sollst mein sein und ich dein," und nahm sie wieder mit ins königliche Schloß und ließ sich aufs neue mit ihr vermählen; und werden sie ja wohl noch auf den heutigen Tag leben.

Landesbibliothek Oldenburg

gleichfalls schlecht bestellt. Nach alledem, was sich hier herausstellte, ist die Haltung des Ministeriums den Schulen gegenüber unbegreiflich. Aber auch das Verhalten des hiesigen Bauamtes fordert zu einer Kritik heraus. Bekanntlich ist ja der Etat für die Volksschulen durch den Druck des Ministeriums ganz erheblich gedrückt. Die geringen Mittel aber, die noch eingestellt sind, werden jetzt zum Teil noch vom Bauamt gestrichen. Wenn man in dieser Weise vorgehen will, ist es ja überflüssig, in Zukunft überhaupt noch einen Etat aufzustellen. So gut wie die Mittel für die Oberrealschule aufgebracht werden, kann man selbiges auch für die Volksschulen verlangen. Und jetzt noch zum Schulgebäude selber. Dieses ist bekanntlich Eigentum des Staates und muß die Stadt hierfür jährlich über 4000 Reichsmark aufbringen. Aber das nicht allein, auch die Unterhaltung muß die Stadt noch selber tragen. Die Heizungsanlage, die zirka 30 Jahre liegt, ist heute in einem Zustand, daß es dem Hauswart kaum möglich ist, genügend Druck auf die Heizkörper zu bringen. Soll etwa auch hier die Stadt die umfangreichen Arbeiten bezahlen? Nach Mitteilung des Kreisschulrats ist dies der einzige Fall, wo eine Volksschule in gemieteten Räumen untergebracht ist. Hier rächt es sich bitter, daß der seinerzeit projektierte Volksschulbau nicht zur Durchführung gekommen ist. Hoffen wir, daß in dieser Angelegenheit nicht das letzte Wort gesprochen ist.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Rastede. Beschäftigung für Erwerbslose. An der Bahnstrecke Sande—Jever werden zurzeit Unterhaltsarbeiten von einer Firma ausgeführt und konnten hierbei Erwerbslose Beschäftigung erhalten. Die Arbeit wird voraussichtlich bis Weihnachten anhalten. — Die Erwerbslosigkeit hat in der Gemeinde Schortens auch wieder zugenommen. Die Kontrolle erfolgt täglich im Gemeindebureau und die Auszahlung der Erwerbslosenunterstützungsgelder auf dem Arbeitsamt in Jever.

Neuenburg. Verbandstag des Klootschießer- und Boßelverbandes Friesische Wehde. Am Sonntag fand in Neuenburg die Generalversammlung statt, zu der die Vereine des Verbandes geladen waren. Von dem dem Verbande angehörenden 15 Vereinen waren erschienen: Bockhorn, Zetel, Neuenburg, Grabstede, Steinhausen, Altede, Altederfeld, Osterende, Schweinebrück und Bohlenbergerfeld. Der Vorstand wurde neu gewählt, als Bahnweiser und Stockleger wurden die bisherigen Inhaber wiedergewählt. Als Kreisvertreter für den Bezirk Friesische Wehde soll G. Kathmann vorgeschlagen werden. Der Verbandsbeitrag von 5 RM. pro Jahr und Verein wurde angesichts der geringen Ausgaben, die der Unterverband hat, auf 3 RM. heruntergesetzt. Es wurde ferner angeregt, auch den älteren Werfern Gelegenheit zu geben, sich mehr als bisher mit Aussicht auf Erfolg zu betätigen und zu diesem Zweck eine Sonderklasse für alle Werfer über 35 Jahren einzuführen und vom 40. Lebensjahre ab pro Jahr und Wurf ein Meter Zugabe zu gewähren. Die Sitzung gab hierzu ihre Zustimmung. Es liegt dem Verband erneut eine Herausforderung Wittmunds zu einem Klootschießer-Wettkampf in diesem Winter vor. Bereits dreimal hat zwischen der Friesischen Wehde und Wittmund ein Kampf stattgefunden. Die Versammlung beschloß einstimmig, die Herausforderung anzunehmen. Es wurde noch mitgeteilt, daß nach einjähriger Pause am Sonntag wieder das Klootschießen der Jugend im Unterverband Friesische Wehde zum Austrag kommt.

Jever. Eine Landbundversammlung. In der Amtslandbundversammlung vom letzten Sonnabend im „Erb" meinte der Vorsitzende, die Versammlung werde unter Schwarzweißrot und nicht unter der Flagge Schwarzrotgold, die die Richtarbeit belohnt und die Mehrarbeit bestraft, tagen. Nichtstuer mit großem Geldbeutel sind natürlich nicht gemeint, sondern im Elendstuch stierende Erwerbslose. Landtagsabgeordneter Janßen-Ulsenhausen hielt einen Vortrag über die Tätigkeit des Landtages im verflossenen Tagungsabschnitt. Seine Ausführungen darüber interessierten hier nicht, da er längst Bekanntes hier nur wiederholte. Er nahm aber auch Stellung zu der Frage der Selbständigkeit Oldenburgs und prägte dabei folgende Sätze: „Wir Oldenburger sind ebenso stolz auf unser Oldenburg, wie die Bayern auf ihren Staat. Es kann aber der Fall eintreten, daß dem Einheitsstaatsgedanken nähergetreten werden muß, wenn die steuerliche Belastung in Oldenburg im Verhältnis zu anderen Staaten zu hoch wird. Vorläufig hat Oldenburg noch die billigste Verwaltung. (Widerspruch.) Die Tatsachen, daß die Gewerbesteuer und die Hauszinssteuer z. B. in Preußen erheblich höher sind, werden von den Einheitsstaatlern nicht bestritten. Der Redner warnt vor dem Einheitsstaat und gibt zu bedenken, daß der Antrag von den Linksparteien kommt, welche heute in Oldenburg keine Macht haben. Die Wähler haben es in der Hand, dafür zu sorgen, daß die Steuern nicht erhöht werden. — Hier wird also von einem Gegner des Einheitsstaatsgedankens offen eingestanden, daß man nur solange für die Selbständigkeit der Länder sei, wie sie dem Steuerzahler nichts koste. Wenn das auch nicht mehr ganz unbekannt war, so möchten wir diese schöne Offenheit eines Landtagsabgeordneten doch ausdrücklich festhalten. Sobald es an den Geldbeutel geht, pfeift man im Landbund auf alle Gemütswerte, die sonst gar nicht hoch genug gepriesen werden können, wie es z. B. auch in dieser Versammlung wieder durch Landwirt Jürgens, Waddewarden, geschah. Ein Diplom-Landwirt, E. v. Gronow (Nat.-Soz.) gegiete dagegen diese Auffassung mit herben Worten. Mit Recht betonte er, daß nicht die Steuern für die Bejahung oder Ablehnung des Einheitsstaates maßgebend sein dürfen. So sehr wir von den Gedankengängen der Nationalsozialisten abweichen, in diesem Falle sind sie doch wesentlich folgerichtiger als die von Herrn Janßen und seinen Anhängern vorgetragenen. Mit dem Ablehnen aller Steuererhöhungen, wie es durch die Landbundleute durch die Annahme zweier Entschließungen am Sonnabend wieder geschah, ist doch nun wirklich keine Staatspolitik zu machen. Der Ruf nach Sparsamkeit wirkt nachgerade nur noch lächerlich. Noch dazu, wenn er von einer Seite kommt, die Tag für Tag die Hilfe des Staates fordert und in Anspruch nimmt, wie es die Landwirtschaft tut. Zum Schluß gab es nochmals Spektakel, als der obengenannte Redner der Nationalsozialisten den Bauern eine der üblichen Standpauken hielt. Denen wurde die Sache allmählich zu bunt, so daß sie ihn durch Schlußrufe zum Schweigen brachten.

Delmenhorst. 13 000 RM. unterschlagen. Schwer geschädigt durch ungetreue Angestellte sind zwei hiesige Firmen. Der Geschäftsreisende der einen Firma veruntreute 8000 RM. und der Geschäftsreisende einer anderen Firma 5000 RM. — Die Delmenhorster Margarinewerke verlegen sämtliche Bureaus nach Hamburg. Eine ganze Anzahl von Angestellten haben ihre Kündigung erhalten. Hier in Delmenhorst soll nur die Versandstelle bleiben. — Augenblicklich schweben Verhandlungen zwischen hiesigen Korkwerken und auswärtigen Firmen wegen Ankaufs der Korkwerke.

Delmenhorst. Wiederaufnahme des Verfahrens im Delmenhorster Raubmordprozeß. In der Delmenhorster Raubmordaffäre, die vor 14 Jahren zur Verhandlung stand und die zur Verurteilung der Angeklagten Lehing und Engelbert Schmidt führte, obwohl diese ihre Unschuld immer wieder beteuerten, hat nunmehr, wie wir erfahren, das Oberlandesgericht beschlossen, neue Beweiserhebungen anzuordnen. Lehing und Engelbert Schmidt hatten das Wiederaufnahmeverfahren bereits seit längerer Zeit betrieben, doch war dieses von der Kammer abgelehnt worden. Hiergegen hatten die beiden Beschwerde eingelegt. Durch obigen Beschluß des Oberlandesgerichts wird nunmehr der Beschwerde von Lehing und Schmidt stattgegeben werden.

Vom Verfasser der „Seltsamen Gräfin".

Wieviel verdient Edgar Wallace? — Der meistgelesene Autor der Welt. — Nach was in den Londoner Salons gefragt wird. Sein eigener Theaterdirektor. — Bisher 140 Romane geschrieben. — Die „Seltsame Gräfin" erstand in drei Tagen.

Der furchtbar fruchtbare Verfasser von Kriminalgeschichten und Bühnenreißern, Edgar Wallace (sprich: Wallesch), wird in den englischen Witzblättern ständig „durch den Kakao gezogen". Kaum ein „Punch" ohne einen neuen Wallace-Witz. Als der Vielgelesene nach Berlin fuhr, hieß es: Wie lange bleibt wohl Wallace fort? Antwort: Na, so zwei bis drei Romane oder ein bis zwei Dramen lang. Oder der Buchhändler, der den Kunden bittet, zu warten, der Nachmittags-Wallace sei schon unterwegs. Die Scherze, die die kaninchenartige literarische Fruchtbarkeit verspotten, schaffen natürlich noch mehr Leser heran.

In den Salons des Westend von London ist die Frage, wieviel Wallace wohl verdienen mag, der beliebteste Gesprächsstoff.

Oft wird der Dichter auch selbst befragt, worauf er mit der Gegenfrage antwortet: „Wieviel verdienen Sie?" Die Neugierigen, so erzählt Walace in der „Daily Mail", werden dann verlegen, denken scharf nach, erinnern sich des Steuerbeamten, brummen dann: Nicht soviel wie Sie, in den Bart hinein und türmen...

Verdient er wirklich 50 000 Pfund (1 Million Mark) im Jahre? Das ist die große Frage. Ein Vertreter des genannten Blattes hat von ihm eine Menge Zahlen herausbekommen, er gesteht aber, noch ebenso klug zu sein wie zuvor.

Vor allem, so erklärt der Begnadete, verkaufe er seine Stücke nicht an Theater-Unternehmer, sondern bringe sie selbst auf eigene Rechnung heraus, so daß der etwaige Ueberschuß nicht so leicht zu berechnen sei wie bei Tantiemen empfangenden Verfassern. Ich habe lange Jahre für andere gearbeitet, erklärte Wallace, und fand endlich, daß es Zeit sei, selbst den Verdienst einzustecken. Mein erster Erfolg „The Ringer" brachte dem Theaterunternehmer 400 000 Mark, ich erhielt nur (!) 120 000 ... Diese Summe deren zehnter Teil so manchen deutschen Schriftsteller überselig machen würde, genügte dem geschäftstüchtigen Autor nicht und er beschloß daher, sein eigener Theaterdirektor zu werden.

Mit Hilfe seiner Frau, die die finanziellen Angelegenheiten erledigt und seine Schecks unterschreibt, macht er alles allein.

Da zurzeit drei Stücke von ihm in London laufen, und außerdem drei Theater-Gesellschaften in der Provinz auf der Tour sind, scheint sein System sich zu bewähren. Wenn alles gut geht, kann er nach der Schätzung seines Ausfragers leicht 3—4000 Pfund wöchentlich verdienen ... abgesehen von seinen Romanen, Erzählungen, Zeitungsaufsätzen und Filmen! Allerdings muß er auch für alles gerade stehen, wenn die Sache schief geht. Sein Wochen-Budget an Schauspieler-Gagen beträgt allein 40 000 Mark. Das schöne Wetter der letzten Wochen hat ihm, wie er klagt, einen wöchentlichen Verlust von weit über 1000 Pfund verursacht.

Mr. Wallace ist, wie der Zeitungsmann versichert, ein bescheidener Mann, der nur ungern von sich spricht. Es ist aber doch gelungen, einige Zahlen aus ihm herauszubekommen.

Seine bisherige Produktion umfaßt 140 Romane (es können auch zehn bis 12 mehr sein), 6 (mindestens) Theaterstücke, 200 bis 400 kurze Erzählungen, insgesamt etwa neun Millionen Worte.

Mr. Wallace ist eben von seinen Ferien zurückgekehrt. „Ich bin ein Faulpelz und habe vier Monate lang nichts getan," jammerte er. „Nicht einmal ein Drama?" ... „Nicht ein einziges. Ich muß aber eins innerhalb einer Woche liefern. Die Handlung habe ich schon. Ich werde bald anfangen müssen, das Stück zu schreiben."

Ein Verleger, so erzählt der Autor, verlangte von ihm an einem Donnerstag einen Roman von 70 000 Worten, Lieferung bis nächsten Montag. Er arbeitete 17 Stunden täglich, die Arbeit einer Stenographin diktierend, während seine Frau die Bogen korrigierte.

Am Montag vormittag wurde „Die seltsame Gräfin" (die wir zurzeit unseren Lesern vorsetzen) geliefert.

Am längsten dauerte sein Roman „The Gunner". Allerdings, so führte er zu seiner Entschuldigung an, mußte er gleichzeitig einen zweiten Roman und zwei Stücke fertigstellen.

Eine kürzere Novelle schreibt er nach dem Abendessen oder vor dem Morgenfrühstück ... hr.

Geschäftliches.

Eine entzückende Neuheit für den modernen Haushalt ist die Kayser-Kabinett-Nähmaschine. Ein prachtvoller Zierschrank verbirgt die Nähmaschine und ermöglicht es, sie ins gute Zimmer zu stellen, wo sie als dekoratives Möbel wirkt. Mit zwei Handgriffen ist die Maschine gebrauchsfertig zum Nähen, Sticken und Stopfen. — Das Interessanteste an dieser Neuheit ist der erstaunlich günstige Preis. Jede moderne Frau sollte vor Ankauf einer Nähmaschine sich diese Kabinett-Nähmaschine ansehen oder wenigstens den Prospekt darüber verlangen. Gratiskurse im Sticken und Stopfen werden fortlaufend erteilt.

1. Sportliches Complet aus beigefarbenem Koppenstoff mit breitem Gürtel, Taschen und blondem Lammfellbesatz.

1a. Kleid aus gemustertem Kasha mit viereckigem Ausschnitt und Falten.

2. Winterkostüm aus braungrau kariertem melierten Wollstoff mit Nutriabesatz (für einfache Zwecke Bibrette) und kurzer Sacko-Jacke.

2a. Weste mit Aermeln aus nußfarbenem Wolltrikot und Silberknöpfen.

3. Nachmittagsensemble (Kleid und Mantel) aus schwarzem Zibeline in Prinzeßform mit vorn angeschnittener Glocke und Pechanicco-Besatz.

3a. Kleid aus schwarz-rot gemustertem Samt in Glockenform mit kleinem Jabot.

4. Warmes Kostüm aus gemustertem braunen Wollstoff, mit Wolltrikot gefüttert und blondem Hasenbesatz.

4a. Jumper aus dem gleichen Wolltrikot mit weißem Kragen und Stulpen.

Landesbibliothek Oldenburg

Hektor das Vierbein

Hektor setzte ihm nach...

Tex Rander hatte seine beiden Kinder noch nie allein im Blockhaus zurückgelassen, aber diesmal ließ es sich wirklich nicht vermeiden, traf doch heute seine Frau in der drei Stunden entfernten Bahnstation ein. Sie war krank gewesen, sehr schwer krank, und da hatte Tex Rander sie in das Krankenhaus bringen müssen. Das war eine schwierige Sache gewesen. Drei Stunden mit dem kleinen Wägelchen zur Bahnstation, und dann noch einmal vier Stunden mit dem Pacific-Expreß bis zur großen Stadt, wo es tüchtige Aerzte gab. Nun aber war sie zum Glück wieder gesund. Tex Rander war glücklich — und die beiden Kinderchen mit ihm, denn diese hatten die Mutter sehr, sehr vermißt. In diese Freude auf das bevorstehende Wiedersehen mit der gesund Heimkehrenden mischte sich nur ein bitterer Tropfen für den Vater: wo ließ er die Kinder? Er mußte doch zur Bahnstation fahren — das nahm sechs Stunden in Anspruch, drei hin und drei zurück. Mitnehmen konnte er die Beiden nicht, dazu war das Wägelchen zu klein. Zwei Menschen hatten gerade Platz auf ihm. Zu Bekannten konnte er die Kinder während seiner Abwesenheit auch nicht geben, denn der nächste Nachbar wohnte vier Stunden weit. Das ist nicht anders im amerikanischen Westen, wo die Ansiedler meistens sehr weit voneinander entfernt leben. Erst als Tex Rander an Hektor dachte, wurde ihm leichter ums Herz. Hektor, natürlich! Einen besseren Wärter als dieses treue Vierbein gab es ja auf der ganzen Welt nicht wieder! Hektor war ein großer, kräftiger Hund, der, wie man fachmännisch sagt, „auf den Mann dressiert" war. Der ließ wahrhaftig keinen Fremden lebend ins Haus! Dem Vater fiel eine Last vom Herzen. Hektor würde die Kinder besser behüten als es ein Mensch gekonnt hätte. Und Schutz mußte sein, denn man konnte nie wissen, was geschah, wenn man einmal den Rücken wendete. Es waren unsichere Zeiten in Dakota und oft genug brachte der Postreiter allerlei Kunde von Gesindel, das stehlend und bettelnd im Lande umherzog. So aber war keine Gefahr. Hektor blieb zu Hause, und der Hund war ja klug! Er würde schon wissen, was er im Falle irgendeiner Gefahr zu tun hatte!

So nahm er frohen Herzens Abschied von Fred, dem Siebenjährigen, und Mary, seinem fünfjährigen Töchter-

Ein wildfremder, riesiger Mensch trat herein ....

chen, streichelte Hektor, der schwänzelnd seiner Abfahrt beiwohnte, und war bald in der Ferne verschwunden. Anfangs langweilten sich die Kinder ein wenig und hatten auch, was ja zu verstehen war, ein wenig Angst, denn sie waren bisher noch nie allein gewesen und wunderten sich nun über die Stille, die im Hause herrschte. Dann aber, als Hektor — wie er es immer gern tat — mit einem großen Stück Holz zu spielen begann, mußten sie über seine lustigen Sprünge lachen und vergaßen bald die Abwesenheit der Eltern. Spielend verbrachten sie eine ganze Weile, bis dann plötzlich die Freude durch eine winzige Kleinigkeit gestört wurde. Fred wollte dem Hund nämlich das Holz fortnehmen. Hektor knurrte aber. Das tat er weniger aus Zorn, sondern mehr aus Spaß, aber Fred faßte es anders auf. Er stampfte mit dem Fuße auf und rief: „Beißen willst du? Mich beißen? Na warte nur!" Und nahm den Hund, band ihm eine Leine um den Hals und knüpfte diese an einem Haken in der Wand fest. Da saß nun Hektor traurig und ließ die Ohren hängen. Er hatte es doch gar nicht böse gemeint. Immer wieder wollte er zu seinem jungen Herrchen gehen und ihm die Hand lecken, aber die Leine hinderte ihn daran. Und just diese Tatsache sollte dem Blockhaus zum Verhängnis werden. Und das kam so: Fred und Mary spielten mit einem kleinen Kaufmannsladen, als Hektor plötzlich zu bellen anfing. Immer lauter, immer wilder. Aber Fred verstand die Sprache des Hundes nicht. „Sei endlich still, du garstiges Tier!" rief er. Kaum hatte er ausgesprochen, da verdunkelte sich plötzlich der Hauseingang und herein trat — ein wildfremder, riesiger Mann, der alles andere, nur nicht wie ein ehrlicher Mensch aussah. Erschreckt liefen Fred und Mary in die Ecke des Raumes. Nicht so Hektor. Das brave Tier witterte, daß dieser Unbekannte etwas Böses im Schilde führte. Wie toll fuhr er immer wieder hoch, um den Mann anzuspringen, jedoch die Leine hielt ihn an der Wand. Mit einem hämischen Lächeln erkannte der Fremde die für ihn so günstige Situation. Er hatte den Besitzer des Blockhauses fortfahren sehen und war nun gekommen, zu stehlen, was er erwischen konnte. Den Hund, den er hatte bellen hören, hatte er töten wollen. Nun aber, wo er sah, daß das Vierbein ihm nicht schädlich werden konnte, verzichtete er darauf und herrschte nun die Kinder an, sie sollten mit Weinen aufhören. Dann raffte er zusammen, was ihm mitnehmenswert erschien. Kisten und Kasten durchwühlte er, überall steckte er seine schmutzigen Hände hinein. Bis es ihm genug schien. An den verschüchterten Kindern, die jeden Augenblick ergriffen zu werden fürchteten, vorbeischreitend, gewann er das Freie und machte sich schleunigst davon. Hektor, der während der ganzen Zeit wie besessen gebellt und verzweifelte Versuche gemacht hatte, sich von der Leine, an die ihn Fred in seinem Unverstand gebunden, zu befreien, gebärdete sich wie ein Rasender. Und plötzlich erreichte er, was er wollte: die Leine riß! Hoi, wie er da davonstob! Die Schnauze am Boden und in mächtigen Sätzen vorwärtsspringend, folgte er der Spur des Lumpen. Und richtig, da sah er ihn auch schon! Der Dieb wandte sich um und erstarrte fast vor Schreck, als er das mächtige Tier daherjagen sah. Wildschreiend warf er den Koffer mit den gestohlenen Sachen von sich und rannte, was er rennen konnte. Aber das half ihm wenig. Hektor holte ihn ein und ritsch-ratsch riß er ihm den Anzug entzwei. Der also Ueberfallene wollte in seiner Angst zum Messer greifen, doch ehe er dazu kam, sprang ihn Hektor mit gewaltiger Kraft an, warf ihn um und stellte sich zähnefletschend auf seine Brust, als wenn er sagen wollte: „Rühr' dich ja nicht, sonst — —!"

Ritsch-ratsch riß er ihm den Anzug entzwei ...

Vier Stunden stand er so! Der Dieb stand Todesqualen aus, aber er wagte keinen Widerstand. Erst als Tex Rander, der indessen mit der Gattin zurückgekehrt war, erschien, ließ Hektor von ihm ab. Randers Augen leuchteten. „Brav, Hektor, brav!" rief er. Dann aber wandte er sich an den Dieb: „Vorwärts, du sollst zum letztenmal gestohlen haben!" und brachte ihn noch am gleichen Abend zum Sheriff, der vier Stunden weit entfernt wohnte. Hektor aber, der so getreulich über das Haus gewacht hatte, bekam zur Belohnung eine ganze Wurst...

Das Haschenspiel bei den Malaienkindern

So verschiedenartig auch die Spiele der Menschen, der alten sowohl wie der jungen, rund um den Erdball herum sind, so kommt doch gerade das Verstecken und das Fangen, das Hasche-Spiel oder Zeck, auf der ganzen Welt vor. Schon bei Tieren ist es zu beobachten, katzenartige Tiere bevorzugen die erstere Art, hundeartige die zweite.

Und gerade das Fangen und Einkriegen läßt sich auf verschiedene Weise abwandeln, man könnte fast meinen, der Charakter der verschiedenen Völker drücke sich in diesen Variationen aus. Eine sehr hübsche und sicher originelle Art haben sich die kleinen, braunen Malaienmädchen ausgedacht. Sie rennen nicht wie bei uns hintereinander her, sondern sie fassen sich paarweise mit der linken Hand. Nun muß jede der Spielerinnen versuchen, die Gegnerin mit den Fingerspitzen der Rechten auf dem rechten Oberarme zu berühren. Das ist gar nicht so leicht, wie man zuerst glauben mag. Die Kinder laufen umeinander herum, drehen sich, als ob sie zusammen tanzen wollten, suchen sich mit der Linken voneinander abzudrängen, decken sich den rechten Oberarm und greifen weit aus um dem Gegner die ausschlaggebende Berührung zuteil werden zu lassen. Viel Kraft und Gewandtheit gehört dazu. Sie fallen, sie kugeln übereinander weg, sie stehen wieder auf, und das Spiel geht weiter. Die linken Hände dürfen sich nicht trennen, sonst ist das ein Grund für die Zuschauer, die Kämpfer auszulachen. Mitunter dauert es wohl eine halbe Stunde, ehe ein Sieg entschieden ist. Die Unterlegene scheidet aus, und aus der Schar der Umstehenden, die mit Jubel und ungeduldigen Bewegungen dem Kampfe gefolgt sind, tritt eine neue an ihre Stelle. Das Spiel, das eigentlich eine Zusammensetzung aus Fangen, Ringen und Tanzen ist, beschäftigt die Kinder oft ganze Nachmittage lang. Versucht es nur einmal nachzumachen!

Wie Alligatoren gezüchtet werden

So sieht ein Alligator-Großvater aus!

Man züchtet Enten, Hühner und Schweine, Hunde, Tauben und Pferde, aber Alligatoren? Diese unheimlichen Bestien mit dem schuppigen Panzer und dem Riesenmaul, das nur so starrt von fürchterlichen Zähnen? Die züchtet man? Ja, das tut man, und fraglos wird dies jedem, der das vernimmt, befremdlich erscheinen — auf den ersten Blick jedenfalls. Geht man aber den Ursachen, die zur Errichtung großer Alligatoren-Farmen geführt haben, auf den Grund, erkennt man bald die Vorteile, die dem Züchter in Gestalt guter Verdienste winken. Die Alligatoren, die in den sumpfigen Niederungen der amerikanischen Südstaaten leben, wurden lange Zeit von den Menschen heftig verfolgt. Nicht deshalb etwa, weil die Tiere sehr gefährlich sind — (ich rate keinem, ein Bad in einem von Alligatoren bewohnten Gewässer zu nehmen!) —, sondern weil ihre Haut einen äußerst begehrten Artikel darstellt. Was verfertigt man nicht alles aus Krokodilleder! Ledertaschen für Damen, Aktenmappen, Reisekoffer, Portemonnaies, Brieftaschen, Zigarrenetuis usw.! Immer mehr stieg die Nachfrage vor etwa zwanzig Jahren, als diese Krokodilleder-Utensilien plötzlich in Mode kamen, und naturgemäß ging daraufhin das größte und schlimmste aller Raubtiere, der Mensch, immer heftiger auf Alligatorenjagd. Schon nahm man an, daß diese Jagd

Faul und träge liegen sie in der Sonne...

auf Leder nur mit einer völligen Ausrottung der Tiere enden könnte, da kam ein Mann, der später unter dem Namen „Alligatoren-Joe" in der ganzen Welt berühmt wurde, auf den Gedanken, die Reptilien lebend zu fangen — und so entstand die erste Alligatorenzucht. Es kribbelt in den sumpfigen Teichen von Alligatoren in allen Größen. Ein ganz großer ist da, den hat „Joe" vor langer Zeit selbst gefangen und seiner Zucht einverleibt. Das ist ein Alligator-Großpapa, denn er ist über — nun werdet ihr euch aber wundern! — über achthundert Jahre alt! Wie man das Alter eines Alligators feststellt? Nun, man ist dahinter gekommen, daß sich die Schnauze des „Tierchens" just an der Stelle, wo sich die Augenzähne befinden, alle fünfzig Jahre um ¼ Zoll verbreitert, so daß man auf Grund dieser Beobachtung mit ziemlicher Genauigkeit das Alter ergründen kann. Als Nahrung dienen den Alligatoren Fische und Fleisch minderer Qualität. „Joe" verkauft nur lebende Tiere, die es, nebenbei bemerkt, auf der Farm recht gut haben. Faul und träge liegen sie in der Sonne, doch gibt es auch einige, die sich für die Dressur eignen. Diese sind natürlich Joes Lieblinge. Er hat ihnen eine Rutschbahn gebaut, wo die gelehrigen Tiere dann vergnügt aus der Höhe ins Wasser sausen. Viele der kleinen Alligatoren werden als „Andenken" mitgenommen oder mit der Bahn in alle Welt versandt.

Eine Rutschbahn macht den Tieren viel Vergnügen...

Landesbibliothek Oldenburg

Vermischtes.

Amerikanische Riesenluftschiffe.

Amerika hat von jeher Wert darauf gelegt, „das größte von allem" zu besitzen. Die größten Brücken der Welt, die längsten Eisenbahnen, die meisten und schnellsten Autos usw. Jetzt schickt es sich an, die größten Luftschiffe der Welt zu bauen. Auch Dr. Eckener hat ja nach der Amerikafahrt des „Graf Zeppelin" erklärt, daß das deutsche Zeppelinluftschiff noch zu klein sei, daß seine Maschinenkraft, seine Geschwindigkeit und sein Aktionsradius nicht ausreichten, um einen Transatlantikverkehr unter allen Umständen zu verbürgen.

Die amerikanische Marine hat nun mit der Goodyear-Zeppelin-Company in Akron im Staate Ohio einen Vertrag abgeschlossen, nach dem der Bau des nächsten Luftschiffes sofort in Angriff genommen werden soll. Dieses Schiff, das einschließlich der zu erbauenden Halle 5,275 Millionen Dollar (etwa 22 Millionen Mark) kosten soll, wird einen Gasinhalt von 184 000 Kubikmeter haben. Seine Länge soll 238,6 Meter, sein größter Durchmesser 40,5 Meter, seine Gesamttragfähigkeit 188 000 Kilogramm betragen. Es wird 82 500 Kilogramm Nutzlast tragen können. Acht Motoren von insgesamt 4480 PS. werden ihm eine Geschwindigkeit von 130 Kilometer verleihen. Sein Fahrtbereich soll bei einer Reisegeschwindigkeit von 90 Kilometer 14 800 Kilometer betragen.

Zum Vergleich für diese Größenangaben seien die entsprechenden Zahlen des „Graf Zeppelin" genannt. Gasinhalt: 105 000 Kubikmeter. Länge: 236,6 Meter. Größter Durchmesser: 30,5 Meter. Maschinen: Fünf Motoren mit insgesamt 2650 PS. Fahrtbereich bei einer Geschwindigkeit von 100 Kilometer 10 000 Kilometer. Nutzlast 15 000 Kilogramm. Das amerikanische Luftschiff ist also im Durchmesser rund 10 Meter größer als das deutsche. Seine Nutzlast, seine Maschinenkraft und endlich sein Fahrtbereich übertreffen das deutsche Luftschiff ganz erheblich. Ob jedoch die angegebene Geschwindigkeit für den Transatlantikverkehr ausreicht, erscheint nach den Erfahrungen mit dem „Graf Zeppelin" fraglich.

Kriminalität der Frauen.

In Preußen befanden sich im Jahre 1927 unter insgesamt 1648 weiblichen Strafgefangenen 276 uneheliche Mütter. Diese verhältnismäßig hohe Zahl spricht Bände für die Notlage, in der sich eine große Anzahl von unehelichen Müttern befindet, und die sie vor allem zu Eigentumsvergehen veranlaßt. Diebstahl lag bei 742 von den 1648 bestraften Frauen, also bei annähernd der Hälfte von ihnen, vor. In 69 Fällen war Kindesmord die Straftat gewesen. Auch dieses Verbrechen wird in der Hauptsache von unehelichen Müttern begangen. Einen Einblick in erschütternde Lebenstragödien bekommt man aus der Tatsache, daß nicht weniger als 102 Verurteilungen wegen Mordes erfolgten, und daß diese Mordtaten vielfach am eigenen Gatten begangen worden waren.

Das blasierte Hollywood.

Hollywood ist das langweiligste Nest auf der Welt, behauptet der amerikanische Groteskschauspieler Karl van Vechten. Das Filmparadies sei zwar einer der sonnigsten, aber auch der langweiligsten Orte der Erde. Brauche man einen Luftballon, ein Kamel, antike Möbel, einen echten Rembrandt oder sonst nicht alltägliche Sachen, so werden sie einem binnen kürzester Frist ins Haus geliefert. Geld spielt in Hollywood nicht die geringste Rolle. Weil die Menschen dort so entsetzlich reich seien, seien sie langweilig. Hollywood sei ein Sammelpunkt von Menschen, die dort die Verwirklichung der Idee Schlaraffenland fänden, aber geistig vollkommen abgetötet seien. Sie ließen ihrer Genußsucht freien Lauf, damit höre indes ihre Tätigkeit, abgesehen von der des Films, auf. Und auch diese Arbeit komme für die Stars selten genug.

Der Paß für das Jenseits.

Ein gewissenhafter Selbstmörder.

In dem südslawischen Dorf Natalinzi hat sich vor einigen Tagen der Hotelbesitzer Stojanowitsch aus Arangelowatz erschossen. Bevor er sich die tödliche Kugel in den Kopf jagte, schrieb er folgenden Brief an den Polizeichef:

„Ich habe die Ehre, Dich zu benachrichtigen, daß ich mir aus eigener Machtvollkommenheit einen Paß für das Jenseits genommen und ihn selbst unterschrieben habe. Für diesen ungesetzlichen Schritt bin ich allein verantwortlich und niemand anders haftbar. Die Gründe dazu sind folgende: Ich hatte mein Kaffeehaus aufgegeben und dafür ein Hotel bei der Sauerwasserquelle gekauft, weil ich dachte, wir hätten in unserem Lande Leute genug, die im Sommer auf einen schönen Badeort reflektieren, und daß sich dieses zu einem Weekend von Belgrad entwickeln werde. Unsere Leute essen aber langsam und schlafen gut. Daran ist nichts zu ändern. Nun habe ich mich in große Schulden gestürzt, und jeder ehrliche Mensch ist bestrebt, sie zu bezahlen. Damit aber auch meinen Kindern noch etwas verbleibt, habe ich mein gesamtes Vermögen meinem Freund Tscheda vermacht, der die Schulden bezahlen und alles regeln soll. Du könntest jetzt antworten, warum ich das nicht selbst liquidiere? Darauf antworte ich: ich bin die Erde satt und will aus diesem großen Narrenhaus, das sich Menschheit nennt, so schnell wie möglich heraus. Ich rate niemandem, sich selbst das Leben zu nehmen, weil es Gott gegeben hat, der es auch wiederholen muß. Ich selbst bin aber von Natur sehr neugierig, und ich eile ins Jenseits, um zu sehen, ob es dort ein gescheiteres Volk gibt oder ob auch dort so eine Irrenanstalt ist wie hier. Wenn das dort der Fall wäre, so wünschte ich, daß die Kugel, die jetzt mein Leben löscht, mich für immer in Vergessenheit und ins Nichts stürzen möchte.

So habe ich also selbst meinen Paß unterschrieben, damit es einmal in Natalinzi eine Sensation gibt und etwas zum Lachen, denn selbst jedes Wunder dauert nur drei Tage. Grüße meine Freunde! Sie sollen mir nachkommen, wenn sie bei diesem Unternehmen saubere Unterhosen behalten können. Verzeihe die Länge dieses Briefes und gib acht, daß ich auch Dir nicht eines Tages in der Hölle begegne.

Dein Freund Stojanowitsch.

Nachschrift: Bitte keine Obduktion meines Körpers."

Literatur.

Die neue „Tide". Die Friesische Frage, die heute wieder in hohem Maße aktuell ist, bildet das Thema des 11. Heftes der Zeitschrift „Die Tide". Es vereinigt Beiträge der führenden Köpfe Ost-, West- und Nordfrieslands. Eine Gesamtdarstellung in dieser weitspannenden Schau ist bisher wohl kaum jemals gewagt worden, und so wird dieses Heft auf viele Jahre hinaus als wertvolles Quellenmaterial zu gelten haben. — Die Herausgabe dieses Sonderheftes besorgte der kürzlich ins Unterrichtsministerium berufene Studiendirektor Peter Zylmann (früher Aurich). Auf einen einleitenden Aufsatz aus seiner Feder folgt eine knapp und scharf umrissene Geschichte Frieslands von Dr. H. Reimers, Loga. — Professor Dr. Conrad Borchling, Hamburg, klärt das viel umstrittene Problem Friesland-Niedersachsen, J. H. Brouwer, Leeuwarden, berichtet über die friesische Bewegung im westerlauwerschen Friesland (Holland). Ueber die Entwicklung der Literatur von Westerlauwersk Fryslân schrieb Anne Quarles van Ufford Buma, Leeuwarden, die durch ihre friesischen Vorlesungen an der Hamburger Universität bekannt geworden ist. Dr. Heinrich Lübben und Landrat Dr. Benno Eide Siebs steuerten wertvolle Sonderstudien bei. — Zu den packendsten Kapiteln deutscher Geschichte gehört das Schicksal Nordfrieslands, das Rudolf Muß, Tating, anschaulich darstellt. — „Heute in Nordfriesland" nennt sich ein Beitrag von Dr. Christian Delff, Husum, der sich besonders mit den aktuellen Gegenwartsfragen, so auch mit den sogenannten Bohmstedter Richtlinien, auseinandersetzt. — Die Umschau ist wieder reichhaltig, wie man es bei dieser vorzüglichen Zeitschrift gewohnt ist. — Von großer Wucht und Schönheit ist das dem Hefte symbolisch vorangestellte Kunstblatt von Franz Radziwill: Hecks am Deich. — Das 80 Seiten starke, reich illustrierte Heft kostet 75 Pf., Abonnement vierteljährlich 2 RM. Probehefte versendet auf Wunsch kostenlos der Friesen-Verlag in Bremen, Schließfach 748.

Briefkasten.

G. B. Für den Vortragsraum (Aufnahmeraum, Besprechungsraum) der Rundfunkgesellschaften, von dem aus die Darbietungen auf den Sender gegeben werden (im Englischen „studio" genannt), ist im Einvernehmen zwischen der Deutschen Reichspost und den Rundfunkgesellschaften die allgemeine Bezeichnung „Senderaum" gewählt worden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Neuende. Morgen Donnerstag, abends präzise 8 Uhr, Generalversammlung bei Dutke (Siebethsburger Heim). Die Kameraden werden um vollzähliges Erscheinen gebeten. Zwecks Abschlusses und Kontrolle werden die Mitgliedskarten ab 15. Dezember d. J. eingezogen.

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

Bauarbeiterschutzkommission. Die Sitzung fällt umständehalber aus.

ZdA.-Jugend. Donnerstag: Lustiger Abend des Kollegen Hoffmann. — Freitag 8.30 Uhr: Plakatschriftkursus.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Kassierung. Es wird ersucht, mangelhafte Kassierung dem Sekretariat zu melden. Postkarte genügt.

Arbeiterwohlfahrt. Heute abend: Mitgliederversammlung in Rüstersiel bei Ludwigs. Die Genossinnen werden ersucht, um 7.15 Uhr bei der Friedenstraße zu sein. Wir fahren mit dem Auto (Kostenpunkt 30 Pf.). Tagesordnung: 1. Thema der Arbeiterwohlfahrt, 2. Geschäftliches, 3. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Golzwarden.

Die Hebungslisten der Umlagen für das Rechnungsjahr 1928/29:
15 % der Grund- und Gebäudesteuer und
13 % der Einkommensteuer oder anderen Maßstabbeträge
liegen vom 5. bis 18 Dezember beim Kirchenrechnungsführer tom Dieck in Golzwarden zur Einsicht aus. Einwendungen sind in der gleichen Frist einzubringen.
Golzwarden, 3. Dezember 1928.
Kirchenrat Golzwarden.
Ibbeken, Pfar er.

Vom Besten das Beste!
Grosse Auswahl!
Billige Preise!
Im Spezialgeschäft
Martin Carstens
Brake, Breite Str. 36.

Drucksachen
in Schwarz- und Buntdruck liefert geschmackvoll, schnell u. preiswert
W. Auffurth's Buchdruckerei
Brake, Grüne Straße 15.

Puppenklinik
Anna Schulze
Damenfrisiersalon
Brake, Mitteldeichstraße 4

Sozialdemokratische Partei
Ortsverein Brake.
Donnerstag, 6. Dezbr., abends 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung
in der „Friedeburg".
Der wichtigen Tagesordnung wegen wird vollzähliges Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Roller von 3.50 RM. an
Kinderfahrräder
Sprechapparate und **Platten**
Martin Carstens
Brake, Breite Str. 36

Lesemappen
Billig! Pünktlich
Leihbibliothek
20 Pfg. pro Buch.
Stets Neueingänge!
Buchhandlung „Kosmos", Brake.

Kostenlos
teile jedem Leidenden mit wie er von Ischias Rheumatismus Flechten, Krampfadern off. Beinen, Hämorrhoiden in kürzester Zeit geheilt wird.
Walter Roh,
Büttbausen b. Sengwarden (Jeverland).

Ia Eiderfettkäse 20 %
9 Pfd. = Mk 4.30 franko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg

„Börsenhalle" Sparklub „Deichkrone"
Donnerstagabend
Auszahlung
der Spargelder.

Hotel Vereinigung
Sonntag, den 9. Dezember,
Tanzkränzchen!!
Hierzu ladet freundl. ein D. Brumund.

Klippkanner Bürgerklub
Sonntag, 9. Dezember, nachm. 5 Uhr
Versammlung
im „Alten Schützenhof"
Zahlreich. Erscheinen erwünscht
Der Vorstand.

Sparklub Klippkanne.
Auszahlung
der Spargelder im „Alten Schützenhof" Sonntag, 9. Dezbr., nachmittags von 2 bis 5 Uhr. Der Vorstand.

Sparklub „Eiserne Brücke"
Brake
(„Neuer Schützenhof")
Die Auszahlung der
Spargelder
erfolgt Sonntag, den 9. Dezember, nachm. von 4 Uhr an.
Der Vorstand.

Sparklub „Freihafen"
Brake
Auszahlung
der Spargelder am Sonntag, dem 9 Dez., nachm. von 3 Uhr an.
Der Vorstand.

Boitwarder Sparklub
Die letzte Entleerung ist am 5. Dezember.
Die Auszahlung
der Spargelder erfolgt am 15. Dez. von abends 7 bis 9 Uhr.
Der Vorstand.

Betten
in vielen Qualitäten preiswert!
Aug. Cordes,
Brake

Für die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst
Brake, d. 5. Dez. 1928.
Joh. Heyne u. Frau.

GIB ACHT AUF DEINE AUGEN
ZEISS - PUNKTAL
Weihnachts-Geschenke
von bleibendem Wert
Brillen, Kneifer, Lorgnetten, Operngläser, Ferngläser.
Th. Büsing, Fachgeschäft für Optik
Bremerhaven Bürgerm.-Schmidtstr. 37.

Emil Gerdes
Haus- und Küchengeräte
Nordenham, Binnenstr. 37a

Bei schnellster Rücklieferung und reeller Bedienung erhalten Sie Ihre Garderobe chem. gereinigt u. gefärbt
nur in der
Färberei u. chem. Reinigungsanstalt
von
E. A. Mäkler, Bremerhaven.
Filiale in Nordenham: Hansingstr. 8
neben Hupes Lichtspielhaus.

Billig zu verkaufen:
1 neuer Küchentisch und 2 Stühle, 1 Nähtisch (Eiche), 2 Korbsessel, eine gute Konzertzither.
Nachzufragen in der Geschäftsstelle der „Republik" in Nordenham, Bahnhofstraße 3.

Warnung!
Da ich freiwillig aus dem Biochem. Verein Nordenham und Umg. ausgetreten bin warne ich hiermit jeden, der falsche Gerüchte über mich verbreitet.
H. Grube.

Drucksachen aller Art liefern Paulhug & Co.

SPD. Nordenham
Donnerstag den 6. Dezember, abends 8 Uhr, im Genossenschaftshause, Schulstraße 10
Parteiversammlung
Referat über den kulturellen Klassenkampf von dem Genossen Brandt, Bremerhaven.
Der Vorstand

Phiesewarden.
Oeffentlicher Vortragsabend
Sonnabend, den 8. Dezember, abends 8 Uhr, bei Ritter in Phiesewarden 11304
„Kulturaufgaben der Arbeiterwohlfahrt"
mit Lichtbildern.
Referentin: E. Frerichs-Rüstringen.
Ferner läuft das Bildband
„Körperpflege im Sport"
Eintritt 1 Los der Arbeiterwohlfahrtslotterie oder 25 Pf. Jedermann ist herzlich eingeladen.
Arbeiterwohlfahrt Einswarden.
Arbeiterjugend Einswarden.

Nähmaschinen
Ständiges Auswahllager von 20 bis 25 Maschinen.
Bequeme Teilzahlung!
5 Jahre Garantie.
Reparatur Werkstätte.
Arthur Bauer
Mechanikermeister
Nordenham, Viktoriastraße Nr. 15

„Ich litt volle 2 Jahre an einem häßlichen, äußerst hartnäckigen
Gesichtsausschlag
bei dem keines der angewandten Mittel eine Besserung erwirkte. Geradezu erstaunt bin ich aber jetzt nach dreiwöchentlichem Gebrauch Ihrer „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" über die großartige Wirkung derselben. Mein Gesicht ist jetzt vollständig rein. Lothar Günther in O." à Stck. 60 Pfg. (15 % ig), RM. 1.— (35 % ig) und RM. 1.50 (35 % ig, stärkste Form). Dazu „Zuckooh-Creme" (à 35, 50, 75 und 100 Pfg.) In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Landesbibliothek Oldenburg

~ Bilder vom Tage ~

Helene Mauer und ihre Gegnerin Marisa Cerani.

Die junge deutsche olympische Fechtmeisterin Helene Mauer steht zwar vor ihrem Abiturium, nahm sich aber trotzdem Zeit, eine kurze Reise nach Mailand zu machen, um ihre Klinge mit dem Florett der italienischen Meisterin Marisa Cerani zu messen. Der überlegene Sieg der deutschen Weltmeisterin hat die Zuschauer geradezu begeistert.

Der Wintersport hat begonnen!

Der Ski (sprich: Schi, das ist „Scheit") hat schon in der vorgeschichtlichen Zeit der Skandinavier als Fortbewegungsmittel gedient. Heute verschafft dieser eigenartige 2 Meter lange und ca. 10 Zentimeter breite Schneeschuh dem Wintersportler im schneebedeckten Hoch- und Mittelgebirge ungewöhnliche Freuden. Dem geübten Fahrer eröffnet der Ski ein wirkliches Wunderland.

Der große Bilderfälscher-Skandal in Berlin.

(Ein gefälschtes Selbstporträt des Malers van Gogh.) — Die Werke des 1853 geborenen und 1890 durch Selbstmord geendeten großen holländischen Malers Vincent van Gogh steigen dauernd im Werte. Der holländische Kunsthistoriker de la Faille stellt nun, wie schon mitgeteilt, die aufsehenerregende Behauptung auf, daß etwa dreißig Bilder, die ein Berliner Kunsthändler für teures Geld als echte van Goghs verkauft hat, Fälschungen seien. Eine gerichtliche Klarstellung des verwickelten und undurchsichtigen Sachverhalts dürfte erst in einigen Wochen erfolgen.

Der gewaltigste Hotel-Wolkenkratzer der Welt.

Das 40 Stock hohe Hotel „The New-Yorker" wird in Neuyork demnächst eröffnet. Mit seinen 2500 Zimmern, die alle mit Bad ausgestattet sind, stellt der Neubau den mächtigsten Typus der modernsten Welthotels dar.

Dezembertagung des Völkerbundsrates in Lugano.

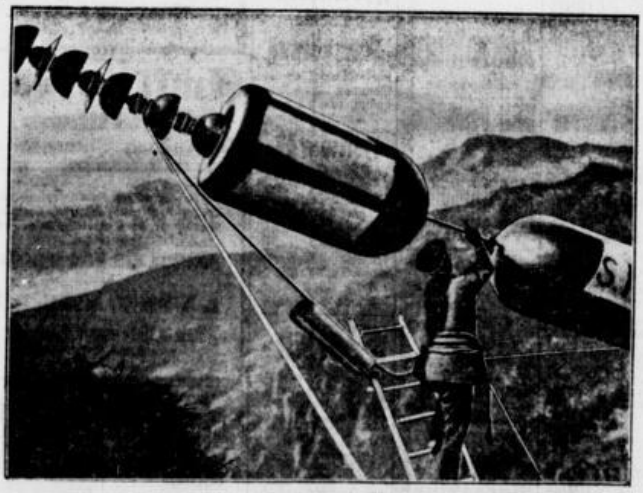
Der Quai von Lugano wird in den nächsten Tagen von zahlreichen Diplomaten und Journalisten bevölkert. Der Völkerbundsrat hat, wie gemeldet, beschlossen, seine nächste Tagung am 10. Dezember in Lugano, dem herrlichen Luftkurort des schweizerischen Kantons Tessin abzuhalten. Das milde Klima des schönen Städtchens dürfte den Staatsmännern, wie Stresemann und Chamberlain, die von schweren Krankheiten befallen waren, die Arbeit wesentlich erleichtern.

Die älteste Windmühle Europas.

Die 650 Jahre alte Windmühle in Mauvinage im belgischen Hennegau gerät immer mehr in Verfall, da sie an einer Sandgrube steht. In Brüssel hat sich nunmehr ein Komitee gebildet, um den weiteren Abbau der Sandgrube zu verhindern, und so die älteste Windmühle Europas zu erhalten.

Louis Josef Gay-Lussac, der berühmte französische Physiker und Chemiker, wurde vor 150 Jahren, am 6. Dezember 1778 geboren. Er gab von 1816 bis zu seinem 1850 erfolgten Tode die französischen Annalen für Chemie und Physik heraus und hat sich durch zahlreiche Forschungen ausgezeichnet. Das von ihm 1802 entdeckte Gesetz, daß das Volumen, bzw. Druck der Gase proportional der Temperatur zunimmt, trägt den Namen des großen Gelehrten.

Der Blitz des Himmels für die Arbeit der Erde.



(Montage großer Isolatorenketten und Sprühschutzkörper für den Blitzschlag auf dem Monte Generoso.) — Deutsche Gelehrte sind unter der Leitung des Dr. Lange vom Berliner Physikalischen Institut auf der Suche nach neuen gewaltigen Energiequellen, um das Problem der Atomzertrümmerung zu lösen. Zu diesem Zwecke haben sie auf dem Monte Generoso bei Lugano eine Blitzfang-Versuchsstation errichtet, um die erforderlichen ungeheuren Spannungen von mehrere Millionen Volt aus den Blitzen der natürlichen Gewitter im Hochgebirge zu gewinnen.

Zum 25. Todestag Herbert Spencers.

Herbert Spencer, der große englische Philosoph und Soziologe, ist vor 25 Jahren, am 8. Dezember 1903, dreiundachtzigjährig gestorben. Sein „System der synthetischen Philosophie" ist in vielen Sprachen übersetzt worden. Seine „Prinzipien der Biologie" haben schon vor fünfzig Jahren das deutsche Geistesleben beeinflußt.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Kreuzer „Emden" tritt seine Auslandsreise an.

ud. Nachdem der erste neue Kreuzer der Reichsmarine, der Kreuzer „Emden" im März d. J. von seiner ersten Auslandsreise zurückkehrte, trat das Schiff heute mittag seine zweite Weltreise an. Sie wird den Kreuzer unter dem Kommando des früheren Ubootskommandanten und jetzigen Korvettenkapitäns von Arnauld de la Perière auf einer fünfzehnmonatigen Fahrt um den Erdball führen. Die Reise geht von Wilhelmshaven durch den Aermelkanal und den Atlantik nach Spanien, dann durch das Mittelmeer nach Konstantinopel, weiter durch den Suezkanal und das Rote Meer nach Ostafrika, Indien, Australien und sodann durch die Südsee und den Stillen Ozean an die amerikanische Küste. Durch den Panama-Kanal wird man wieder in den Atlantik, damit an die amerikanische Ostküste und von dort über die Kanarischen Inseln und Spanien zurück nach Wilhelmshaven kommen.

Es ist fürwahr eine gute Reise und Ausbildungsmöglichkeit, die der Besatzung und den jungen Offiziersanwärtern geboten wird. Hatte der Kreuzer auf seiner ersten Auslandsfahrt rund 100 Kadetten zur Weiterausbildung an Bord, so sind es diesmal deren nur 46. Die Zahl ist so niedrig, weil die Offiziersstellen der Marine besetzt sind, ein Abgang nicht sehr stark ist und dementsprechend die Einstellung von Offiziersanwärtern auch eingeschränkt werden muß.

Nachdem gestern der einstige Kommandant des Kreuzers, der heutige Inspektor des Bildungswesens der Marine, Kontreadmiral Foerster, die „Emden" auf ihre Seeklarheit hin besichtigte, war heute vormittag der Zeitpunkt der Ausreise herangekommen. Ein Gottesdienst an Bord des Schiffes leitete die letzten Stunden in der Heimat ein.

Nach dem durch Schiffspfarrer Ronneberger geleiteten Gottesdienst bekamen die Angehörigen der Kadetten und der Besatzung Gelegenheit, noch eine halbe Stunde an Bord zu verweilen und endgültig Abschied zu nehmen. Bis das Kommando „Fremde von Bord!" den Schlußstrich darunterzog. Letzte Blumensträuße wurden überreicht, der Paketbote brachte schleunigst noch Eilsendungen und dann lösten sich die Leinen. Der Kreuzer ward klar gemacht und verließ, von zwei Schleppern geleitet, den Liegeplatz vor dem Verpflegungsamt, um in die Südschleuse der dritten Hafeneinfahrt zu fahren.

Rings um die Einfahrt hatte sich wieder eine vielhundertköpfige Menschenmenge eingefunden. Im Mittelteil zwischen den beiden Schleusenkammern waren Abordnungen der Landmarineabteilungen und der Schiffe angetreten, während vorn an der Signalstation die Flottenstabskapelle den in die Schleuse einlaufenden Kreuzer mit Musik begrüßte. Noch einmal konnten die Angehörigen von nah und fern dicht an das Schiff hinantreten und den Ihren Abschiedsworte sagen. Nachdem der Wasserstand ausgeglichen war, mußte die gesamte Besatzung auf dem Achterdeck antreten, und die an Bord kommenden Admirale verabschiedeten sich von Offizieren, Kadetten und Mannschaften.

So übermittelte der Kapitän z. S. Kienzel die Grüße des erkrankten Stationschefs und wünschte dem Kreuzer gute Fahrt. Nach ihm sprach der Flottenchef, Vizeadmiral Oldekop und zum Schluß der Kommandant, Fregattenkapitän v. Arnauld de la Perière. Letzterer verlas neben dem bekannten Telegramm des Reichspräsidenten eines vom Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, und eines vom Reichswehrminister Groener. Mit einem dreifachen Hurra auf das Vaterland und den Reichspräsidenten schloß der Kommandant.

Die Admirale verließen darauf das Schiff, die Taue wurden gelöst und dann ging unter den Klängen von Bordkapelle und Flottenstabskapelle mit „Muß i denn" der Kreuzer in die See hinaus . . .

Die eigensinnige Josephine.

(Berlin, 5. Dezember. Radiodienst.) Zu einem Zwischenfall kam es gestern im hiesigen Theater des Westens. Die Negertänzerin Josephine Baker sollte hier auftreten. Sie hatte jedoch hinter den Kulissen eine Auseinandersetzung mit ihrem Mann, dem Grafen Pepito Abalino, die so heftig verlief, daß die Baker kurzerhand das Theater verließ. Als dem Publikum mitgeteilt wurde, die Tänzerin könne wegen einer Fußverletzung nicht auftreten, kam es zu erregten Szenen. Man lärmte und verlangte sein Geld zurück. Für die an der Theaterkasse gekauften Karten wurde der Betrag zurückerstattet.

„Bonzens suchen einen Buchhalter". Das in Verbreitung von falschen Gerüchten und sonstigen schmierigen Dingen große Wilhelmshavener Verleumderblatt setzte gestern seinen Lesern unter der obigen Ueberschrift ein Ding aus Plauen vor. Es wird darin behauptet, die Leitung des Gewerkschaftshauses in Plauen habe eine Arbeitskraft für ein Gehalt von 140 RM. pro Monat engagiert und zugleich darauf aufmerksam gemacht, daß der ortsübliche Tarif nicht in Frage komme. In Wirklichkeit handelt es sich, wie aus einer inzwischen erfolgten Mitteilung des Geschäftsführers an den „Vogtländischen Anzeiger" hervorgeht, nur um eine Teilbeschäftigung des betreffenden kaufmännischen Angestellten. „Es wurde," so heißt es in der vom „Vogtländischen Anzeiger" gebrachten Richtigstellung, die Arbeit zuvor von einem Stundenbuchhalter in zwei- bis dreistündiger wöchentlicher Arbeit verrichtet. Nachdem dem Betreffenden sein Arbeitsfeld gezeigt worden war, erklärte derselbe, die Arbeit für monatlich 80 RM. verrichten zu wollen. In Anlehnung an den Tarif wurden ihm jedoch 140 RM. für diese Teilbeschäftigung gewährt. Bei Vollbeschäftigung wurde ihm entsprechend mehr gezahlt." — Also „Bonzens" haben in recht großzügiger Weise viel mehr bezahlt als sie überhaupt brauchten. Das wird die Lügenblätter in ihrer berufsmäßigen Verleumdungssucht freilich nicht weiter irritieren. Daß das Wilhelmshavener Lügenblatt prompt in den Reigen einstimmen würde, war vorauszusehen. Von ihm wird man auch die preßgesetzliche Berichtigung nicht fordern wie von dem Plauener Blatt; dergleichen Schubiake läßt man im allgemeinen ungeschoren laufen. Wir aber wollten auch diesen Fall nur niedriger hängen, damit auch die Zweifler den wahren Charakter dieses Blattes mehr und mehr erkennen mögen. —

Verurteilte Bauunternehmer.

Die Pariser Strafkammer verurteilte den Bauunternehmer Provini, den Besitzer des vor einigen Wochen in Vincennes eingestürzten Wohnhauses, der sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten hatte, zu zwei Jahren Gefängnis unter Zubilligung einer Bewährungsfrist und zu 500 Franken Geldstrafe. Der mitangeklagte Polier Toscani wurde freigesprochen. Bei dem Einsturz waren 19 Arbeiter ums Leben gekommen.

Vor dem Stuttgarter Strafgericht fand jetzt der vor rund 3½ Jahren während eines orkanartigen Sturmes erfolgte Einsturz des Gerüstbaues der Stuttgarter Stadthalle, bei dem ein Arbeiter getötet und zwölf schwer verletzt wurden, sein gerichtliches Nachspiel. Im Laufe der Verhandlung wurden 36 Zeugen und acht Sachverständige vernommen. Der angeklagte Bauunternehmer Epple wurde freigesprochen, da das Gericht den Beweis eines fahrlässigen Handelns nicht für vorliegend erachtete.

Ein Fischer beim militärischen Scharfschießen erschossen.

Am Dienstag wurde der seinem Beruf auf der Ostsee nachgehende Fischer August Henke auf seinem Kutter von einer Gewehrkugel getroffen und auf der Stelle getötet. Die 5. Kompanie des in Kolberg stationierten 4. Infanterieregiments hielt in den Nachmittagsstunden auf ihrem Schießplatz am Ostseestrand ein Scharfschießen ab. Ein Fehlgänger hatte Henke getroffen. Der Fischer hatte die Vorschrift, während des Scharfschießens fünf Kilometer von der Küste entfernt zu bleiben, nicht beachtet.

Brandstiftung und Liebe.

Großes Aufsehen erregte vor einigen Wochen ein Rattenschwanz von Brandstiftungsprozessen in der Oberlausitz, die ein trautes Zusammenarbeiten zwischen verschiedenen Ortsfeuerwehren und Hausbesitzern aufdeckten. Die Häuser wurden teils von den auf die Versicherungssumme erpichten Besitzern, teils von den Feuerwehrleuten angesteckt.

In dem Oberlausitzer Ort R. war aus dunkler Ursache kürzlich ein Kellerbrand entstanden, bei dessen Bekämpfung die pflichteifrigen Feuerwehrleute drei junge Leute aus einem verqualmten Zimmer holten, die dort über Nacht Geburtstag gefeiert hatten. Bei den Dreien befand sich auch ein junges Mädchen, das nur notdürftig bekleidet aus dem Haus geschafft und ins Krankenhaus befördert wurde. Die drei Kavaliere hatte man wegen Verdachts der Notzucht eingesperrt. Dieser Tage erschien nun in der Ortszeitung ein Inserat, das die angeblich dem Verbrechen der Notzucht ausgesetzt gewesene Schöne hatte einsetzen lassen. In Form einer Richtigstellung weist sie in dem Inserat die gegen die drei jungen Leute erhobene Beschuldigung zurück und erklärt, es seien keine Gewalttaten an ihr verübt worden, mit dem Geschehenen sei sie einverstanden gewesen. Die drei jungen Leute sind daraufhin sofort in Freiheit gesetzt worden.

Notizen aus aller Welt. In Berlin, im Hause Behrenstraße 50, spielte sich ein tragischer Vorfall ab. Als der Rechtsanwalt Dr. Erwin Eisenstädt, der in dem Gebäude seine Bureauräume hat, diese betrat, sah er seinen Geschäftsführer, einen Strick um den Hals, am Türpfosten hängen. Die Gründe der Verzweiflungstat sind noch völlig im Dunkel gehüllt. — Der Schneefall in Tirol ist überall von selten beobachteter Ausgiebigkeit gewesen. In Innsbruck liegt der Schnee 40 bzw. 50 Zentimeter hoch. — Die Berliner Vergiftungsaffäre scheint ihrer Aufklärung entgegenzugehen. Der Filmregisseur Georg Jacoby hat bei seiner Vernehmung angegeben, das verhängnisvolle Pulver, ein erotisches Aufmunterungsmittel, von einem Freunde bekommen zu haben, der im Kriege Sanitätssoldat war. Der Magnetopath Hans Müller ist auf Grund dieser Erklärung Jacobys von der Polizei wieder entlassen worden.

Für den 15. Dezember ist eine Sitzung der Reparationskommission angesetzt worden, in der die Mitglieder des Sachverständigen-Ausschusses benannt werden dürften.

Seit dem 1. August 1928 wurden 1 031 000 Ballen amerikanische Baumwolle nach Deutschland ausgeführt. Die Ausfuhrmenge liegt nur sehr wenig unter der des Vorjahres, da der Export im Jahre 1927 1 085 000 Ballen ausmachte.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Kliche, Rüstringen. Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Rüstringen.

ONNO BEHRENDS TEE IN DEN GELBEN PAKETEN
Die echte ostfriesische Mischung aus Ostfriesland

Adreßbuch
für Wilhelmshav. Rüstring, Varel, Jever etc.
Preis jetzt nur noch 8.00 RM.
Zu haben
Buchhandlung Fangmann
Wilhelmshaven, Marktstrasse.

Varel.
Die Volksküche
wird am Dienstag, dem 11. Dezember d. J., eröffnet. Die unentgeltliche Verabfolgung von Essen erfolgt nur gegen eine Bescheinigung, welche vom Stadtmagistrat (Wohlfahrtsamt) ausgestellt wird. (11 324
Varel, den 4. Dezember 1928.
Stadtmagistrat Varel.

Jever.
Oeffentl. Vortragsabend
Freitag, den 7. Dezbr., abends 8 Uhr, im „Schwarzen Adler" (kleiner Saal)
Thema:
„Wohnungsnot u. Wohnungsreform"
(mit Lichtbildern)
Referentin Frau G. Frerichs-Rüstringen.
Ferner läuft das Bildband
„Kinderrepublik Seekamp"
Eintritt ein Los der Arbeiterwohlfahrts-Lotterie oder 25 Pf.
Jedermann herzlich eingeladen.
Landesausschuß der Arbeiterwohlfahrt
SPD. Jever

Deutsches Künstlertheater, Varel
Freitag, den 7. Dezember, abends 8¼ Uhr im Hotel „Schütting":
BIBERPELZ
Diebskomödie in 4 Akt. v. Gerh. Hauptmann.
Als Gast **Frl. Liska Bonneß** vom Stadttheater Münster.
Hierzu ladet freundlichst ein
Bildungsausschuß des Gewerkschafts-Kartells.
Eintritt 50 Pf., numeriert 1 RM. — Vorverkauf im Zigarrenhaus Wullenkord und bei den Gewerkschaftsfunktionären.

Städt. Badeanstalt Oldeoogestr. 12.
Wannenbad 40 Pf. **Brausebad** für Erwachsene 25 Pf. für Kinder 15 Pf. **Dampfschwitzbäder, Massagen und sämtliche medizin. Bäder.**

Unbedingte
Vertrauenssache
Teppiche
ohne Anzahlung **in 12 Monatsraten**
Läufer, Tisch, Divan- u. Steppdecken, Gardinen und Stores
Norddeutsche Waren-Handels Gesellschaft m. b. H. Block 103 Berlin W 62 Maassenstraße 36
Verlangen Sie sofort bemustert. Offert. Strengste Diskretion — 12 Monate
12 MONATE

Verloren
Verloren am Sonntag eine
Andreh-Kurbel
von großem Omnibus. Gegen Belohnung abzugeben Schutzes Kraftverkehr, Schloßstr. 9.

Oldenburger Landestheater
Mittwoch, d. 5. Dez. 3.15 bis nach 6 Uhr: Ausw.-Vorst. Nr. 21. **„Eine Frau von Format."** 7.30 bis 9.45 Uhr: Außer Anr. **„Kleine Komödie"**
Donnerstag, 6. Dez. 7.30 bis 9.30 Uhr: Anrechtvorstellung B 13. **„Heinrich VIII. von England"** Schülerkarten.
Freitag, d. 7. Dez. 7.30 bis 9.45 Uhr: Anrechtvorstellung C 13. **„Kleine Komödie."**
Sonnabend, 8. Dez. 7.30 bis 10.15 Uhr: Anrechtvorstellung D 13. **„Armer Columbus"**
Sonntag, d. 9. Dez. 3.15 b. n. 6 Uhr: **„Eine Frau von Format"** Ermäßigte Preise
7.15 bis geg. 9.45 Uhr Niederdeutsche Bühne Oldenburg. **„De rode Unnerrock"**. Volksstück in 5 Uptög von Hermann Boßdorf.

Niederdeutsche Bühne Varel
Freitag,
den 14. Dezbr., abds. 8 Uhr, im „Schütting"
Uraufführung
De Strandvagt
Spill in 5 Uptög von Wilhelm Ehrhorn
Karten zu RM. 2.— 1.50, 1.00 und 0.50 im Vorverkauf bei Acquistapace und an der Abendkasse.
Mitglieder des Heimatvereins haben für sich und 1 Familienmitglied auf den ersten drei Plätzen 50 Pf. Ermäßigung.

Zuckerkranke
Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden, teile ich jedem Kranken umsonst mit. Fr. Löw Walldorf D 34 Hessen

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsverein Oldenburg
Am Donnerstag, dem 6. Dezember, abends 8 Uhr, im „Lindenhof", Nadorster Straße. Beteiligung an dem von der Deutschen Friedensgesellschaft, Ortsgruppe Oldenburg, angesetzten von
Professor Dr. Quidde, Berlin
gehaltenen Vortrag. Eintrittspreis geg. Ausweis nur 30 Pf.
Der Vorstand

billig schön solide
kaufen Sie
Beleuchtungskörper
elektr. Koch- und Heiz-apparate im
Lichthaus SETJE-EILERS
Oldenburg, Markt 3, beim Rathaus
Gegr. 1876 Tel. 1871

Achtung, Freidenker-Funktionäre von Oldenburg!
Am Sonnabend dem 8. Dezember, abends 7 Uhr und Sonntag dem 9. Dezember, morgens 9 Uhr, findet im Gewerkschaftshause, Zimmer 1, ein
Funktionärkursus
statt. Zu diesem Kursus sind auch alle freigewerkschaftlich organisierten Mitglieder herzlichst eingeladen. (11322

Sprechapparate auf Teilzahlg. bei wöchentl. Raten von 2 Mk. an.
Högermann,
Ulmenstraße 22

Photographien Vergrößerungen
Gustav Tahl
überall
Oldenburg i. O., Ulmenstr. 9

Nimm
Erdal, das alte, gute Erdal zur Schuhpflege. Laß Dir nichts anderes aufreden. Ist es im einen Laden nicht zu haben dann sicher im anderen. Verlange und bestehe auf
Erdal
Dazu Erdal-Kwak-Serienbilder!

Landesbibliothek Oldenburg

Weihnachts-Geschenke

kaufen Sie am besten schon jetzt.
Unser heutiges Angebot ist eine
Spitzenleistung dieser Abteilung,
die in absehbarer Zeit nicht wiederkehrt

Spangenschuhe pr. Lackled., eleg. Formen, L. XV.- und Block-Absatz **12.50**

Herrenstiefel, schwarz Rindbox, dauerhafte Ausführung **10.75**

Herren-Halbschuhe, br. R'box, dauerhaft, bequ. halbr. Form, bes. billig **12.50**

Spangenschuhe, braun Boxc., prima Ausführung, mit hübsch. Zierloch., Block-Absatz **9.75**

Spangenschuhe, schw. Wildl. u. farb., in vornehmst. Ausführung . . 15.50, 14.75 **13.75**

Atlasschuhe, schw., mit Kreuzspange, aparte Form, schöne Ausführ., erstkl. Fabr. **12.50**

Spangenschuhe, braun Boxc., mit Creppsohle, Ia Qualität, Rahmen genäht . . **17.50**

Ueberziehstiefel, schw. u. farbig, vorzügl. Schutz bei schlecht. u. kalt. Wett., 12.50 **10.90**

Gamaschen, d mod. Strumpfgamasche, prakt. u. eleg., in den neuesten Farben 6.75 **5.75**

H.-Tuch-Gamaschen, farb., mit Lederpaspel und Ledersteg, in den schönsten Farben . . . **4.75**

Herren-Halbschuhe, pr. Lackleder, mod. halbspitze Form., beste Ausführung . . **13.50**

Herren-Halbschuhe, pr. Boxc., in d. neuesten Formen u. schönst. Ausf., 16.50, 15.50 **14.50**

Hausschuhe in größter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

50 Jahre Wahrer Jacob

Jubiläums-Festschrift erscheint Anfang Januar 1929

16 Seiten stark, reich illustriert. Wird einen Ueberblick über die Geschichte des „Wahren Jacob" enthalten, der gleichzeitig ein Ueberblick über die Geschichte seit den letzten 50 Jahren im Spiegel sozialistischer Satire sein soll.

Preis ausnahmsweise nur 25 Pfennig statt 40 Pfennig.

Bestellungen bitten wir bis zum 7. Dezember auf untenstehendem Bestellzettel aufzugeben bei den Austrägerinnen und in der

Buchhandlung Paul Hug & Co.
Wilhelmshaven, Marktstraße 46. Telephon Nr. 2158,
sow. in den Filialen Oldenburg-Brake-Nordenham

Bestellschein! Ich bestelle hiermit die Jubiläums-Festschrift des „Wahren Jacob" und bitte um Lieferung sofort nach Erscheinen.

Name: ....

Straße u. Hausn. ....

Wichtig für Kranke!
Rechtzeitig vorbeugen!

Völlig kostenlos erhalten Sie die illustrierte 48 Seiten Broschüre über die erfolgreichen, ärztlich empfohlenen Kräuterkuren.

Nur diese Packung

bürgt für Echtheit

Waldflora
Kein Tee!

Auserlesene, giftfreie Pflanzenbestandteile. Nicht als Tee, sondern in Form von aufgeschlossenen Pflanzenpulvern angenehm zu nehmen! Alle wirksamen Stoffe, die sonst durch Kochen oder Aufbrühen vernichtet werden, bleiben erhalten. Daraus erklärt sich die unübertroffene Wirkung auf den unschädlichen Naturheilwege.

Die verschiedenen Waldflora-Spezialitäten von Nr. 0 bis Nr. 11 finden Anwendung: *Gicht, Reißen, Rheuma, Aderverkalkung, Ischias, Fettleibigkeit, Entzündungen, Pickeln, Geschwüren, Neigung zu Eiterungen, Hautausschlag, offene Beine, Kopfschmerzen, Energielosigkeit, Blutreinigung, Zucker-, Blasen-, Nieren-, Lungen-, Stein-, Magen-, Darm-, Nerven- und Stuhl-Leiden.*

Verkauf in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern!
Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)

Fabrikneuer eleg. Brautwagen, lux. Innenausstattung (nicht zu verwechseln mit der weißen Taxauto-Droschke).

Auto-Weiß 1400

Spez. Kleinkraftdroschken. Gr Geschäft a. Platze.

Stempel-Weiße
Die Qualitätsbezugsquelle schnell u. billig
Gökerstr. 16
Wilhelmshaven

NEUES SCHAUSPIELHAUS
Direktion Robert Hellwig

Täglich abends 8.15 Uhr:
Hurra — ein Junge!
Schwank in 3 Akten von Arnold u. Bach

Sonntag, 9. Dezember nachm. 3.30 Uhr
Dornröschen
Märchenspiel in 3 Akten von R. Bürkner
Verteilung der Preise!

Sonntag, 9. Dezember, abends 7.30 Uhr:
Der Obersteiger
Operette in 3 Akten von Carl Zeller, mit Robert Hellwig in der Titelrolle.

Eisu-Metall-Betten Kinderbetten.
Stahlmatr. günstig an Private. Katalog 788 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.) 955

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den erweiterten Geschäftsverkehr vor dem Weihnachtsfeste dürfen an den drei Sonntagen vor Weihnachten, am 9., 16. und 23. Dezember 1928, alle Handelsgewerbetreibenden beider Städte ihre Ladengeschäfte von 14 bis 18 Uhr offen halten. Angestellte und Arbeiter dürfen in dieser Zeit in den angegebenen Betrieben beschäftigt werden.

Wilhelmshaven-Rüstringen, 5. Dezember 1928.

Die Polizeiverwaltung. Balsanz. **Der Stadtmagistrat.** Kleine.

Rüstringen.

Rathausneubau Rüstringen!

Die Ausführung von Tischlerarbeiten (Türen und Abschlüsse) wird hiermit öffentlich ausgeschrieben. Verdingungsunterlagen mit Zeichnungen sind gegen Zahlung von 10,— RM. in der Bauregistratur des Rathauses, Wilhelmshavener Straße 63, erhältlich, wo auch die Angebote verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum Eröffnungstermin am Mittwoch, dem 19. Dezember 1928, mittags 12 Uhr, einzureichen sind.

Rüstringen, den 5. Dezember 1928.
Stadtmagistrat — Hochbauamt.

Rathausneubau Rüstringen!

Die Ausführung der schmiedeeisernen Treppengeländer in den Neubau des Rathauses wird hiermit öffentlich ausgeschrieben. Verdingungsunterlagen mit Zeichnungen sind gegen Zahlung von 2 RM. in der Bauregistratur des Rathauses Wilhelmshavener Straße erhältlich, wo auch die Angebote verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum 19. Dezember, vormittags 11 Uhr, einzureichen sind.

Rüstringen, den 5. Dezember 1928.
Stadtmagistrat. — Hochbauamt.

Schneider-Zwangs-Innung Rüstringen.

Eltern, deren Söhne zu Ostern das **Schneiderhandwerk** erlernen sollen, wollen sich an den Obermeister Grübnau, Peterstr. 66, wenden. Lehrlinge werden nur durch die Innung eingestellt. (11 317

Trauerdrucksachen liefern Paul Hug & Co.

Tücht. Korrespondentin,

flotte Stenotypistin (200 Silben), **sofort gesucht.** Bevorzugt wird eine Dame, die sich als Privatsekretärin bereits bewährt hat und in der Lage ist, nach gegebenen Direktiven auch größere Schriftsätze selbständig zu entwerfen. Angeboten mit Lebenslauf, Zeugnissen und Lichtbild unter Angabe der Gehaltsansprüche sehen wir bis zum 12. Dezember d. J. entgegen.

Magistrat Wilhelmshaven.

Lessings Bedeutung für unsere Zeit!

Vortrag von Ob.-Stud.-Dir. Prof. Dr. Merten Donnerstag 6. Dezember, abends 8 Uhr, in der Gewerbeschule. [11332

Konzert- und Vortragswesen der Jadestädte

Zu verkaufen

Sehr gut erhaltener Opel-Kinderwagen zu verkaufen. Heidmühle Jeversche Straße 114.

Fast neuer Promenadenwagen billig zu verk. **Focken,** Grenzstr. 98.

3/4-Geige billig zu verkaufen. **Roonstraße 192, 1. Et. l.**

2 Grammophone, mit Doppelfeder-Schneckenwerk, Achteck-Schatulle neu, bill. zu verkaufen. Rüstringer Str. 26 III.

Puppenwagen, Puppen und Puppen-Kochofen zu verkaufen. Middelsfährstraße 2 part. l.

Fast neue Laute billig zu verkaufen. Bremer Str. 50 I lks.

Zu kauf. gesucht

Scheinwerferspiegel zu kaufen gesucht. Off. u. N 102 a. d. Exp. d. Bl.

Bauarbeiter! Zimmerer!

Am Donnerstag, dem 6. Dez., abends 7.30 Uhr

Gemeinsame Baudelegierten-Sitzung

bei Raih „Jeverländischer Hof"
Jede Baustelle muß vertreten sein.

11323 **Die Vorstände**

Stellenangebot

Händler u. Hausierer gesucht für Weihnachtskarten, 100 Stck. 2.50, 2.20 u. 1.70. (11296 **Max Pole,** Theilenstr. 4

Zu vermieten

Kleine 3r. Wohnung an Ehepaar o. Kinder od. alleinst. Frau zu verm. 11297) Grenzstr. 83.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Liebrechtstr. 3 II.

Zentralverband der Angestellten
Wilhelmshaven-Rüstringen.

Wir machen auf die morgen (6. Dezember) abend 8 Uhr im Werftspeisehause stattfindende

Versammlung der Behördenangestellten

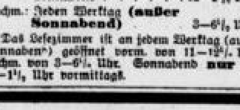
aufmerksam. Kollege Zimmermann, Hamburg hält einen Vortrag über „Wege und Ziele des Zentralverbandes der Angestellten für die Behördenangestellten". **Der Vorstand.**

Bücherei der Jadestädte G. m. b. H.
Hollmannstraße 3.

Bücherausgabe.

Vorm.: Dienstag und Donnerstag 11—12½ Uhr
Sonnabend . . . . . . 11—1½ Uhr
Nachm.: Jeden Werktag **(außer Sonnabend)** 3—6½ Uhr

Das Lesezimmer ist an jedem Werktag (außer Sonnabend) geöffnet vorm. von 11—12½ Uhr nachm. von 3—6½ Uhr. Sonnabend **nur** von 11—1½ Uhr vormittags.



Gestern nachmittag um 15.30 Uhr erlöste ein sanfter Tod meinen lieben Mann, meiner Kinder treusorgenden Vater, unseren lieben Sohn, Schwager und Onkel, den Seemann (11342

Gustav Kleber

im besten Mannesalter von 45 Jahren von seinem langen schweren Leiden.

In tiefer Trauer
Elise Kleber, geb. Grimm
nebst Kindern und Angehörigen.

Rüstringen, den 5. Dezember 1928.
Papingastr. 29

Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachmittags um 3 Uhr, von der Leichenhalle des Neuender Friedhofes aus statt.

Todesanzeige.

Heute durfte mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

Ernst Meyer

im Alter von 55 Jahren zur ewigen Ruhe eingehen. (11341

Frau Emma Meyer,
Hermann Meyer u. Frau,
Walli, geb. Koepke,
Alma Meyer.

Rüstringen, den 4. Dezember 1928.
Edenburgstraße 6, I b.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 8. Dezember 1928, um 2.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Nachruf!

Am Dienstag morgen entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Mitarbeiter, der Tischler

Ernst Meyer.

Sein ruhiges und stilles Wesen sichert ihm bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern ein ewiges Andenken.

Die Belegschaft der Tischler-Werkstatt. Ressort III

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Wilhelmshaven-Rüstringen

Unsern Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schiffbauer

Heinrich Eiben

im Alter von 40 Jahren verstorben ist. Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des Neuender Friedhofes aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle W'haven-Rüstr.

Nachruf!

Hierdurch die traurige Mitteilung daß unser Kollege der Tischler

Ernst Meyer

nach kurzer Krankheit am Dienstag dem 4. Dez. verstorben ist.

Sein Andenken wird im Deutschen Holzarbeiter-Verband in Ehren gehalten.

Beerdigung siehe Familien-Anzeige

Die Ortsverwaltung.

Landesbibliothek Oldenburg